

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 288.

Breslau, Freitag, den 10. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Die sozialdemokratische Frage und ihre Beantwortung.

Das erlösende Wort, das Abgeordneter Scheidemann von ihm verlangte, hat der Reichskanzler Bethmann-Hollweg nicht gesprochen, aber er hat doch seiner Bereitschaft zum Abschluss eines ehrenvollen Friedens Ausdruck gegeben und wir werden abwarten müssen, welches Echo diese Erklärung im feindlichen Ausland finden wird. Schade, dass sie fast erkrankt in der bis ins Kleinste gehenden Polemik gegen einzelne Reden und Handlungen der Feinde, schade, dass sie abgeschwächt wurde durch einen Satz der Erklärung, die Abgeordneter Spahn im Namen der bürgerlichen Parteien ausgab. Er geht weit über das hinaus, was der Reichskanzler selbst sagte und ist geeignet, wie Abgeordneter Landberg später ausführte, die Gegner aufzupeitschen, das heißt den Krieg zu verlängern und seine furchtbaren Opfer zu vermehren. Eine solche Verantwortung sollte niemand auf sich nehmen. Die Kammerrede selbst wird von dem Geschick nicht bewahrt bleiben, in der verschiedensten Weise ausgelegt zu werden. Während Abgeordneter Landberg die Hauptbetonung in den Worten sieht: Wir wollen keine fremden Völker unterjochen und sind zu einem ehrenvollen Frieden bereit, sieht der Kreis um die „Tageszeitung“ ihre Hoffnung in den Sätzen, daß es in Zukunft keine Einfallstore im Westen und im Osten mehr geben darf.

Dieser Kreis sieht allerdings in starkem Gegensatz zu den Worten des Kanzlers: Für uns ist der Krieg geblieben, was er von Anfang an war: ein Verteilungskrieg! Und gegen die Propagandakämpfe des endlosen Vorkriegslegens war der Satz Scheidemanns gemünzt: Auch bei uns geduldet Kriegs-mütterliche, deren Maul- und Federheidentum in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Felddienfähigkeit steht. Mancher Feldgrau hat schon gewünscht, daß man solche Väter zu ihnen in den Schlingengruben stecken möge, um sie abzuschlachten.

Wir begrüßen uns für heute mit diesen wenigen Bemerkungen, da unserer Meinungsäußerung sehr enge Grenzen gezogen sind, und geben in Nachstehendem den Bericht über die Verhandlungen der sozialdemokratischen Interpellation wieder, die unter großem Andrang im Haus und auf den Tribünen stattfand. Die Interpellation lautet bekanntlich:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?“

Nachdem sich der Reichskanzler zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hat, erhält das Wort zur Begründung

Abgeordneter Scheidemann (Sozialdemokrat):

Seit mehr als sechzehn Monaten sind wir Zeugen eines Kampfes, bei dem die Welt nie zuvor erlebt, wie sie ihn hoffentlich niemals wieder erleben wird. Was über heidenmütige Kämpfe in diesen sechzehn Monaten berichtet werden konnte, steht beispiellos in der Geschichte. Aber von Tag zu Tag ist auch das Blutmeer gestiegen, ist die Zahl der Menschenopfer gewachsen, ist der Schmerz, ist die Not in allen Ländern, die an diesem furchtbaren Kriege beteiligt sind, größer geworden.

Ist es verwunderlich, wenn aus allen Ländern die Frage kommt: Wie lange noch? Ich spreche es nach reiflicher Überlegung aus: Alle Völker wären froh, wenn dem Kriege schnellstens ein Ende gemacht werden könnte. (Sehr richtig! bei den Sol.) Man müßte an der Menschheit zweifeln, wenn es anders wäre. Die Vorstellung ist entsetzlich, daß es ein Volk geben könnte, das eine Fortsetzung des mörderischen Ringens wünscht. Alle Völker wollen den Frieden, aber, wie Lord Courtney sagte, die verantwortlichen Staatsmänner wissen noch nicht, wie sie aus der Sackgasse herausfinden sollen.

Wir Sozialisten würden aufhören, die Partei des Völkerrückens zu sein, wenn wir nicht immer wieder unsere Stimme für den Frieden erheben. Ich fühle die schwere Last der großen Verantwortung, die auf uns ruht, und weiß, daß ein mißbrauchtes Wort das Gegenteil dessen herbeiführen kann, was es überhöhen soll. Viele lassen sich dadurch abhalten, vom Frieden zu sprechen; auch ich rechne damit, aber trotzdem rede ich vom Frieden. Wir haben noch heute an unserer Erklärung vom 4. August 1914, die der Reichstag mit stürmischen Beifall angenommen hat — daß wir in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich lassen, daß wir aber fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.

Das Ziel der Sicherung gegen feindlichen Einbruch ist erreicht.

Das zeigt ein Blick auf die Kriegslage. Es handelt sich jetzt nur noch um die Frage, ob die Gegner zum Frieden bereit sind. Man sagt, der Besiegte habe Frieden anzubieten. Das setzt voraus, daß der eine Teil sich wirklich für besiegt erklärt. Das ist vielleicht noch möglich in einem Kriege zwischen kleineren und mittleren Staaten, nicht aber bei einem ganz Europa aufwühlenden Koalitionskriege. Hier kann und soll von Frieden zuerst der reden, dessen militärische und wirtschaftliche Stärke ihm gestatten, auch jede Mißdeutung seiner Worte als Zeichen der Schwäche mit ruhigem Kraftbewußtsein hinzunehmen. (Sehr wahr! bei den Sol.) Die wilden Verwünschungen und Verleumdungen in den feindlichen Ländern haben wir nicht vergessen. Aber auch bei unszulande sind Eroberungspläne ausgeheckt worden, an deren Verwirklichung kein politisch weiser Mensch denken konnte und deren öffentliche Erörterung, wenn sie möglich gewesen wäre, gezeigt hätte, daß auch das deutsche Volk diese Pläne ablehnt. Aber im Ausland sind sie benutzt worden, um die Fortsetzung des Krieges immer wieder als absolut notwendig nachzuweisen. Annetionen vorkommender Völker verstoßen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Auch würde dadurch die innere Einheit und Kraft des deutschen Nationalstaats geschwächt werden. (Sehr wahr! bei den Sol.) Eine immerwährende Kriegsgefahr und immer drückender werdende Mühsamkeiten wären die absolut sichere Folge. (Zustimmung bei den Sol.)

Ebenso scharf wie diese Annetionspläne weisen wir die gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten gerichteten Eroberungspläne der feindlichen Mächte zurück. Was in die gleiche Richtung die Staatsmänner der feindlichen Mächte, vom Frieden keine Rede sein, bevor der herrliche Militarismus vernichtet und Elend-Lothringen an Frankreich gefallen sei. Sie verstehen aber unter dem Militarismus, den sie zerschmettern wollen, etwas anderes als wir. Sie wollen unsere Heere vernichten, in denen unsere Ehre und Würde stehen. Was wir als Militarismus bekämpfen, muß innerhalb unserer Landesgrenzen entschieden werden, wie über den französischen Militarismus und den englischen Opportunismus jenseits der Ängste und jenseits des Kanals zu bestimmen sein wird. Den Gedanken einer Angleichung Elend-Lothringens an Frankreich lehnen wir ab. Von bezartigen unerfreulichen Auslassungen im Ausland will ich nicht sprechen. Was ist in diesem Kriege nicht schon alles geredet worden!

Ich trete für den baldigen Frieden ein

und spreche deshalb nur von Neußerungen, aus denen die Sehnsucht nach dem Frieden klar ist.

In England wirkt mein Freund Macdonald für den Frieden, im Unterhaus sprach Trevelyan für den Frieden, im Oberhaus Lord Ribblesdale und Lord Loreburn. Dort führte auch Lord Courtney aus, daß man aus der Sackgasse herauskommen müsse, daß es an der Zeit und verständig sei, öffentlich von Friedensverhandlungen zu sprechen. Wir Sozialisten haben das bereits seit Monaten getan. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In der italienischen Kammer verlangte der Sozialist Treves einen Frieden ohne Annetion. Das sagte er der italienischen Regierung ins Gesicht, die den furchtbarsten aller Annetionskriege begonnen hat. (Lebhaftes „Sehr richtig!“), und zwar, nachdem die Schreden des Weltkrieges schon viele Monate lang alle Welt mit Entsetzen erfüllt haben. In einem französischen Feldpostbrief heißt es, daß alle Krieger nur den einen Wunsch haben, ihren Söhnen mögen diese Schrecknisse erspart bleiben, die sie kennen lernen. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Nur reden soll man nicht darüber, weil es ein Zeichen der Schwäche sei. Auch Lord Courtneys Rede wurde mit wildem Kriegegeschrei von jenen Kriegsmütterlichen beantwortet, die in allen Ländern gedeihen, die Kriegsbegeisterung dieser gemeingefährlichen Feder- und Maulhelden wächst mit dem Grade ihrer Felddienstunfähigkeit. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

In Frankreich und England weiß man in nachgerade langweilig werdender Eintönigkeit unausgesetzt auf den baldigen Zusammenbruch Deutschlands hin. Es soll uns an Menschenmaterial, an Kriegsmaterial und Lebensmitteln fehlen. Daß es nicht allein auf die Zahl der Mannschaften ankommt, ist durch Vindenburg an der russischen Dampfwalze klar genug demonstriert worden. (Sehr richtig!)

Durch den Krieg richtet sich Europa systematisch zu Grunde und die Vereinigten Staaten von Amerika machen ein glänzendes Geschäft. Das sollte man endlich auch in England und Frankreich einsehen. Der Plan der Ausbeutung unserer Bevölkerung ist gescheitert, weil er scheitern mußte. Vor kurzem sind wieder 20 und mehrere Millionen lebender Schweine gezüchtet worden, wir haben 55 Millionen Zentner Kartoffeln geerntet. Nur 15 Millionen brauchen wir für die Bevölkerung. Fast drei Viertel der Ernte stehen für Futterzwecke und zur industriellen Verwertung zur Verfügung. Nachdem auch der Lohnbedarf offen ist,

sollten endlich auch unsere Gegner einsehen, daß ihre Spekulationen katastrophal gewesen ist. Neußerungen der Unzufriedenheit hat es gegeben, weil nicht schnell und wirksam genug eingegriffen wurde, um gewissenlosen Produzenten und Spekulanten das Wucherhandwerk zu legen. Das wurde im Ausland in phantastischer Weise ausgeschmückt. Die Frage unserer Volksernährung im Kriege ist eine Frage der Organisation und wirtschaftlichen Entschlossenheit und mehr der Regierung, die hier dauernd verlagert. (Lebh. Zust. b. d. Sol.) Es ist geradezu verbrecherisch, wenn die Staatsmänner der gegen uns Krieg führenden Länder ihren Vätern vorkauften, die militärische Situation könnte sich noch wesentlich zu unseren Ungunsten ändern. An den unermesslichen Tatsachen kann das nicht ändern und deshalb müssen wir vom Frieden sprechen. (Sehr wahr b. d. Sol.)

Jeder, Arbeiter, Gewerbetreibende, Weidwirtsleute, kleine Bauern wünschen den Frieden.

Die Mütter, die Frauen und Kinder, auch der feindlichen Soldaten, ersehnen das Ende des Blutes ebenso heiß herbei, wie es bei uns der Fall ist. Könnte die Preise frei über die Kriegsziele und den Frieden zu entscheiden, mit elementarer Gewalt käme der Friedenswille in allen Ländern zum Durchbruch. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sol.) Im Auftrag unserer deutsch-österreichischen Bruderpartei habe ich zu erklären, daß auch sie sich mit uns einig weiß in der Pflicht zur Landesverteidigung wie in den Willen zum Frieden.

Je höher ein Volk in der Kultur steht, um so größer ist seine Sehnsucht, seine ganze Kraft friedlicher Kulturarbeit widmen zu können. Bis zum Tage vor dem Ausbruch des Krieges haben wir mit allen Kräften gegen ihn gewirkt. Wir und unsere Parteigenossen in den anderen Ländern waren zu schwach, ihn zu verhindern. Als dann der Krieg hereinbrach, hatten wir selbstverständlich unser Land, seine Unabhängigkeit und seine Kultur zu schützen. Aber unmittelbare Gefahren drohen uns jetzt nicht mehr. Und deshalb müssen wir den Reichskanzler fragen, unter denen er in Friedensverhandlungen einzutreten bereit ist. Für unser Land und seine Unabhängigkeit steht unser Volk alles ein, zur Erreichung kapitalistischer Sonderinteressen will das Volk nicht das Leben auch nur eines einzigen unserer Soldaten aufs Spiel gesetzt wissen. (Lebh. Beifall b. d. Sol.)

Uns treibt nicht Eroberungslust, uns besetzt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.“ Diese Worte aus der Thronrede vom 4. August 1914 sollten vor allem da nicht vergessen werden, wo die Verantwortung am schwersten fällt. Millionen eilen zu den Fahnen, nicht um die Welt dem deutschen Willen zu unterwerfen, sondern um zu verhindern, daß der Wille, die Einheit, die staatliche Stellung des eigenen Volkes gebrochen und zertrümmert werde. Wir wollen den Frieden, aber wir sind auch stark genug und entschlossen, Heimat und Herd zu schützen, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen.

Die ganze Welt erwartet die Antwort des Reichskanzlers mit atemloser Spannung. Möge er das erlösende Wort finden und seine Bereitschaft zu Friedensverhandlungen aussprechen. Alle Welt wird sich auf die Seite dessen stellen, der die Hand zum Frieden bietet. (Lebh. Zustimmung b. d. Sol.) Wehe dem, der sie zurückweist, sein Name wird fluchbeladen in der Geschichte fortleben. Der notwendigen Ruhe, den ersten entscheidenden Schritt zur Beendigung des furchtbaren Krieges getan zu haben, soll unserem Lande gelohnt bleiben. (Lebh. stürm. Beifall.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Meine Herren! Diese Interpellation hat im feindlichen Ausland beträchtliches Aufsehen erregt, vorwiegend freudiger Natur. Man will in der Frage nach den deutschen Friedensbedingungen ein Zeichen von Nachlassen der deutschen Kraft oder den beginnenden Zerfall der Einheitlichkeit des deutschen Volkes erblicken. Nun, meine Herren, ich hoffe und glaube, daß die eben gehörte Begründung der Interpellation in der Hauptsache die freudigen Erwartungen unserer Feinde nicht enttäuscht, sondern enttäuschen wird.

Somit wünschen die Herren Interpellanten den baldigen Beginn von Friedensverhandlungen. Aus den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Scheidemann läßt die Befragung heraus, wie danken der Möglichkeit eines ehrenvollen Friedens aus dem Wege gehen, vernünftige Friedensangebote, die gemacht werden, abzulehnen, aus weil wir alle eroberten Länder behalten oder gar neue dazu erobern wollen. (Lebh. Beifall.)

kennen, daß zu seiner Anregung, dem Kriege ein Ende zu machen und öffentlich zu sagen, wie sich die deutsche Regierung den Frieden denkt.

Die bisherige Geschichte des Krieges ganz natürlich hinführt: Wir haben ungeheure Erfolge errungen. Wir haben unseren Feinden eine Hoffnung nach der anderen genommen. Mit äußerster Tätigkeit haben sie sich, über den Verlust der einen enttäuscht, an die andere geklemmt. Solange die Hoffnung auf Sukzessoren kämpfte, konnten wir nicht erwarten, daß unsere Gegner die Hoffnung aufgaben, die bisherigen gegen sie gefallenen Entscheidungen der Waffen auf die eine oder die andere Weise wieder rückgängig zu machen. Aber nach der mit Bulgarien hergestellten Wassergemeinschaft, nach den großen Erfolgen in Serbien, nach Desunung des Weges zu dem türkischen Bundesgenossen und der damit verbundenen Bedrohung der empfindlichsten Stellen des britischen Weltreiches — muß da nicht bei unseren Feinden mehr und mehr die Erkenntnis sich festsetzen, daß das Spiel für sie verloren ist? Und muß da nicht manchem Mann unter uns, der sieht, daß der Krieg nicht auf unsere Kosten ausgehen wird, der Gedanke aufsteigen: Warum noch weitere Opfer?

Warum bietet die deutsche Regierung nicht den Frieden an? Tatsächlich haben es vielmehr unsere Feinde, wie ich schon vorhin erwähnt, für ihre Interesse gehalten, uns föhlich Friedensangebote anzubieten.

Wenn ich über eigene Friedensbedingungen sprechen soll, muß ich mit zuerst die Friedensbedingungen der Feinde ansehen.

Unsere Gegner haben im ersten Anlauf der Hoffnungen, die sie zu Beginn des Krieges setzen zu trennen geglaubt, die ausschweifendsten Kriegsziele aufgestellt, haben die Zertrümmerung Deutschlands proklamiert. In England wollte man, wenn nötig, zu diesem Zweck 20 Jahre lang Krieg führen. Aber eine solche Dauer des Krieges ist man dort inzwischen etwas besorgt geworden. Aber das Endziel ist — das Ereignis der Zwischenzeit das gleiche geblieben. Ich verweise auf die kürzlich in der „National Review“ veröffentlichten Kriegsziele. Und ähnlich wie dort, geht es mit ganz wenigen Ausnahmen durch die ganze englische Presse. Der „Statesman“, ein als gemäßigt bezeichnetes Blatt, nennt unter den Friedensbedingungen die Rückgabe Elsaß-Lothringens, die Vernichtung des sogenannten preussischen Militarismus, die Vertreibung der Türken aus Europa, die Herstellung eines Großreiches mit Bosnien. Der frühere Minister Mackernan verlangt die Abtretung der linken Rheinseite und des ganzen deutschen Kolonialreiches, und der „Labour Leader“ meint, mit dieser Forderung habe die Regierung einen Fehler ausprechen wollen. Es bleibt eben noch alles beim Alten.

Deutschland muß vernichtet werden.

So klingt es auch aus der französischen Presse heraus. Noch immer wird Elsaß-Lothringen gefordert. Herr Bonotour hat noch ganz kürzlich in „Figaro“ zu der sonst üblichen Rede von dem überfallenen Frankreich das ohne Belieben abgelegt, Frankreich habe den Krieg gemacht, um Elsaß-Lothringen zu erobern.

Der Herr Abgeordnete Scheidemann meinte, all diese Forderungen gäben die wahre Skizze der Ziele der Feinde nicht wieder. Es mag sein, daß bei unseren Feinden einzelne nachdenkliche Männer, die sich von der militärischen Lage Rechenschaft geben, im Grund ihres Herzens wünschen,

daß dem großen Statvergleichen baldig ein Ende gemacht werde.

Aber ich sehe nicht, daß diese Männer in den öffentlichen Ämtern, wo sie zu Worte kommen, auch durchdringen. Vielleicht geht ihnen einmal die Zukunft — die Gegenwart sicher nicht. Die Oberhausreden, auf die der Abg. Scheidemann eingegangen ist, haben in der englischen Presse kaum Widerhall gefunden, sondern mit geringen Ausnahmen nur die Auffstellung der wahren Kriegsziele herausgehoben, von denen ich vorhin einige angedeutet habe. Darüber kann ich nicht hinwegsehen. Vollends erschreckend aber ist die Haltung der feindlichen Regierungen.

Dr. Asquith hat in seiner Guildhallrede verkündet, seine Kriegsziele seien noch dieselben, wie beim Ausbruch des Krieges: Die Freiheit der kleinen Völker, vornehmlich Belgiens, und die Vernichtung des preussischen Militarismus. Ueber die Freiheit der kleinen Völker brauche ich kein Wort mehr zu verlieren. Ueber ein Jahr lang hat die Welt dieser englischen Aphorismen zu Ohren geschaut. Nach Griechenland haben sich von dem Glauben zurückgezogen. Wahrscheinlich auch die kleinen Völker selbst. Seitdem England für sie kämpft, geht es den kleinen Staaten schlecht. Wir in Deutschland haben vom ersten Tage an gewußt, daß sich hinter dem Schutze der kleinen Staaten die Suche verhehlt, den großen Staat, dessen Aufschwung man so lange mit Reiz und Misgunst verfolgt hatte, ein für allemal abzumachen. Und das nennt man dann Verwirklichung des preussischen Militarismus.

Diese englische Parole ist von allen Alliierten übernommen worden. Herr Sazonov und Herr Bithiani, jetzt Herr Orlando, haben wiederholt und ausdrücklich erklärt, sie wollten nicht niederknien zu wollen, bevor der preussische oder der deutsche Militarismus nicht beseitigt sei. Daneben hat jeder Alliierte noch seine besonderen Forderungen: Der englische Kolonialminister will, daß in Durchführung des Nationalitätenprinzips

das Elsaß an Frankreich.

Polen aber der Nationalität zurückkehrt werden, der es zugeteilt. Der Herr Minister, das will ich mir neuerdings bemerken, will nicht wissen, daß in den Reichsländern von rund 190.000 Einwohnern über 87 Prozent deutscher und noch nicht 11 Prozent französischer Muttersprache sind. Ob nach seiner Auffassung Polen seiner Nationalität nach zu Rußland gehört, ist nicht ganz klar. Und was es interessant sein, von England einmal zu hören, was bei Durchführung des Nationalitätenprinzips z. B. aus Indien und Ägypten werden soll. Herr Orlando will außer der Wiederherstellung Belgiens und Serbiens unter allen Umständen Elsaß-Lothringen haben. Herr Sazonov hat bei seinen Kriegszielen sehr deutlich auf Konstantinopel hingedeutet.

Der tatsächlichen militärischen Lage sind diese Kriegsziele der feindlichen Regierungen nicht angepaßt. Ich würde aber den gegnerischen Nachbarn zu nahe treten, wollte ich ihre Forderungen etwa als Plan auffassen und nicht ernst nehmen. Die Lage ist doch durchsichtig.

Unter der Forderung der Rückgabe von Serbien hat man dem ersten

die eigene Rolle über die Billigkeit erachtet,

und die vollständige Herrschaft und Beherrschung von Bulgarien zu verlangen. Aber die unvollständigen Forderungen sind schon so, daß wir eben nicht die einzigen sind, die die Forderungen der Alliierten verstehen. Man hat die Forderungen der Alliierten nicht als

nicht mehr verheimlichen, daß wir in Ost und West im Feindesland stehen, den Weg nach Silbosten geöffnet haben, wertvolle Hauptstädte in der Hand halten. Aber das Ceterum censeo, daß Deutschland zertrümmert werden soll, muß aufrecht erhalten werden. Man hat sich so fest darauf verbissen, daß man nicht mehr davon los kann. Darum müssen weitere Hunderttausend auf die Schlachttat getrieben werden.

Als neuestes Reizmittel zur Aufspiegelung blinder Kriegswut gilt

die Hoffnung auf den Erichthym-Krieg.

Daß unsere Lebensmittel reichen, daß es nur darauf ankommt, sie richtig zu verwerten, darüber sind wir alle einig. Ein Gebiet, das von Arras bis Mesopotamien reicht, kann man wirtschaftlich nicht erdrücken. Wenn uns der Mangel an Lebensmitteln nicht beugt, soll es der an Rohstoffen tun. Meine Herren, wir sind auf eine lange Kriegsdauer mit allem Reichtum verfaßt. Eine ganze Reihe von Stoffen, die wir vor dem Kriege nur aus dem Ausland bezogen, haben wir gelernt, selber zu erzeugen. Die dazu erforderlichen Fabriken sind in Betrieb. Von Metallen, hat man gemerkt, könnte Kupfer knapp werden. Wenn wir auf das bereits bearbeitete oder erlegbare Material zurückgreifen, haben wir für viele Jahre genug. Wolle und Baumwolle haben wir in Belgien und Polen in großen Posten gefunden. Baumwolle bekommen wir jetzt auch über die Donau. Mit dem Gummi halten wir haus. Stellen mit bestem Erfolg künstlichen her, und selbst wenn er einmal knapp werden sollte, glaubt jemand im Ernst, uns durch Gummimangel niederbrücken zu können?

Und die Erichthym an waschen?

Daß es die Zahl allein nicht tut, hat der bisherige Verlauf des Krieges gelehrt. Ganz unerfindlich ist, wie Frankreich, das die französische Bevölkerung 1917 jetzt einberuft, den von 1916 schon zum großen Teile eingeleitet hat, von Erschöpfung deutscher Menschenermaterialien freuden kann. Ich habe gestern noch Angaben demontieren lassen, die in der französischen Kammer über unsere Entstellungen gemacht worden waren. Wir sind bei Heranziehung der Dienstpflichtigen nicht so weit gekommen, wie Rußland, auch nicht wie Frankreich, das die Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr ausgebreitet hat. Bei der uns noch zur Verfügung stehenden Zahl von Wehrpflichtigen denken wir nicht daran, diese Grenzen weiter zu ziehen. Unsere Verluste sind nicht nur relativ, sondern absolut geringer, als bei den französischen. Deutschland hat 30 Millionen mehr Einwohner. Unsere Verluste, wenngleich geringer als die französischen, sind schwerer. Herr Orlando hat bei dem Kriege in Frankreich vor den Frauen und der Arbeiterwelt gewarnt. Glaubt man in Frankreich, daß die deutschen Frauen weniger tapfer sind, ihr Vaterland weniger lieben? Unsere Feinde sollen es versuchen, uns zu verdrängen. Wenn wir für Haus und Hof kämpfen, acht uns der Mann nicht aus.

Wohin der Haß gegen uns führt, das sieht man mit Schaudern

in dem Verordnungsfall.

jener Schandtat eines unter amerikanischen Fahnen fahrenden englischen Kriegsschiffes, dessen Besatzung in schrecklicher Weise die hilflose Mannschaft eines deutschen U-Bootes ermordet hat. Diese arbeitslose Mordtat ist in der englischen Presse völlig geschwiegen worden. Ob aus Scham? Wir wissen es nicht. Auf dem Geiß ihrer Marine sind die Engländer immer stolz gewesen. Kann sie diesen kalten Mord wehrt ihr Gegner verantwoorten? Er wird in der Geschichte der englischen Marine ein unvergessener Fleck bleiben. Ich will diesen Fall nicht verallgemeinern, abseits in der englischen Presse manche Zeugnisse für eine äußerst rohe Auffassung des Kriegsgewandwerks vorliegen. Ich erinnere nur an Berichte des „Daily Chronicle“ aus dem englischen Hauptquartier, in denen die Ruß der englischen Soldaten am Sirf Mächten deutscher Soldaten so schrecklich dargestellt und herberichtet war, daß ich mich schäme, die dabei gebrachten Worte herabzuholen nur in den Mund zu nehmen. Bei unseren Truppen ist die Führung des Generals weder Eherz noch Sport. Wir verschonen keine Niedertrickereien. Unsere Truppen tun ihre Pflicht als ehrliche, anständige Männer, und darum erst recht als brave Soldaten und Verteidiger ihres Vaterlandes.

Wenn einmal die Geschichte über die Schuld an diesem ungeheuerlichen aller Kriege und seine Dauer urteilen wird,

wird sie das entscheidende Urteil ausgeben.

das Haß, Unkenntnis und Verstellung angeht. So lange diese Verdrängung von Schuld und Unkenntnis bei den feindlichen Staatskennern besteht, und ihre Selbstverfassung die feindlichen Völker beherrscht, wäre jedes Friedensangebot von unserer Seite eine Torheit, die den Krieg nicht abkürzt, sondern verlängert. Erst müssen die Mächte fallen. Nach wird der Vernichtungskrieg gegen uns betrieben. Damit müssen wir rechnen. Mit Theorien und Friedensversicherungen von unserer Seite kommen wir nicht vorwärts und nicht zu Ende.

Kommen unsere Feinde mit Friedensvorschlägen,

die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, so sind wir allezeit bereit, sie zu diskutieren. In vollem Bewußtsein der erzielten, unerlöschlichen dastehenden Waffenfolge lehnen wir die Verantwortung für die Fortsetzung des Elends ab, das Europa und die Welt erfüllt. Es soll nicht heißen, wir wollen den Krieg ungeduldig verläugern, weil wir dieses oder jenes Hauptland noch erobern wollen.

In meinen früheren Reden habe ich das allgemeine Kriegsziel angedeutet. Ich kann auch heute nicht auf die Einzelheiten eingehen. Ihnen nicht sagen, welche Garantien die kaiserliche Regierung z. B. in der belgischen Frage fordern will, welche Machtgrundlagen sie für diese Garantien als notwendig erachtet. Aber eines müssen sich unsere Feinde selbst sagen: Je länger, je verbitterter ist der Krieg gegen uns geführt, umso mehr wachsen die notwendigen Garantien. Wollen unsere Feinde für alle Zukunft eine Allianz zwischen Deutschland und der übrigen Welt anerkennen, so dürfen sie sich nicht wundern, daß auch wir unsere Zukunft danach einrichten. Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde von heute ab die Einfallstore versagen, durch die wir von morgen ab auf neue und härtere als bisher bestehen. Es ist ja bekannt, daß Frankreich seine Kräfte in Rußland nur unter der Bedingung spenden hat, daß Rußland die politischen Forderungen nach Eisenbahnen, Gas und anderen und eben so bereit ist, daß England und Frankreich Belgien als ihr Hauptverpflichtetes betrachten. Dagegen müssen wir uns militärisch und wirtschaftlich, wir müssen auch unsere wirtschaftliche Einstellung ändern. Was heißt ändern? Das heißt handeln, und ich denke, es gibt niemanden im deutschen Vaterland, der nicht diese Ziele nicht gestreift. Ueber die Mittel zu diesen Zwecken müssen wir uns baldig Gedanken machen. Ueber die Mittel zu diesen Zwecken müssen wir uns baldig Gedanken machen.

Wie ich schon am 19. August sagte, wir sind es nicht, die die kleinen Völker bedrohen. Nicht um fremde Länder zu unterjochen, kämpfen wir diesen und anderen teuren Kämpfen, sondern zum Schutze unseres Lebens und unserer Freiheit. Für die deutsche Regierung ist dieser Krieg geblieben, was er von Anfang an war und was in jeder Hinsicht geblieben werden muß — der Verteidigungskrieg des deutschen Volkes und seiner Zukunft.

Dieser Krieg kann nur mit einem Frieden beendet werden, der uns nach menschlichem Ermessen Sicherheit gegen seine Wiederkehr bietet. Darin sind wir alle einig. Das ist unsere Stärke und soll sie bleiben.

Auf Antrag des Abg. Haase (Soz.) beschließt das Haus einstimmig die Besprechung der Interpellation.

Die Erklärung der bürgerlichen Parteien.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Im Namen der bürgerlichen Mitglieder der Reichstages beschließen wir, mit Ausnahme der Interpellanten, habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Bedeutung dieses uns ausgedehnten Krieges wird immer mehr. Mit diesen und anderen teuren Kämpfen kämpfen wir auf den ununterbrochenen Sieg über alle unsere Feinde, die in dem Kampf mit unseren tapferen Kameraden ungenügend, unglücklich und schließlich von Erfolg zu Erfolg scheitern, ihre ruhmreichen Fahnen weit in Feindesland tragen, und soeben das berühmte Meer zertrümmert haben. Wir vertrauen auf die unerschütterliche, allen Angriffen unserer tapferen Kameraden und überlegene Stellung unserer Heere in Ost und West, die uns mit unseren Verbündeten den vollen Erfolg des Krieges verbürgen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir bitten auf die nicht zu ersichtliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft unseres Volkes und Landes, die uns Unterstützung und Kräftigung ausbreitend sichert. Mag unsere Lage sich erneut zum Ausbrennen im Kriege verschärfen, wir werden in voller Ergebenheit, mit ruhiger Entschlossenheit und lassen Sie mich erklagen: in Gottvertrauen — die Stunde, die die Friedensverhandlungen erndtlich, bei denen für die Dauer die militärischen, wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Interessen Deutschlands im ganzen Umfang und mit allen Mitteln einsehlich der dazu erforderlichen Gebietsveränderungen gewahrt werden müssen. (Lebhafte Zustimmung.)

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß ein von den Führern sämtlicher bürgerlichen Parteien unterzeichneten Schlußantrage eingelaufen ist.

Der Antrag wird von sämtlichen bürgerlichen Mitgliedern des Hauses angenommen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Vergewaltigung!) Abg. Haase (Soz.): Ich stelle fest, daß der Antrag auf Schluß der Debatte nicht angenommen sein kann, denn er ist geschäftsordnungswidrig. (Sehr richtig!) Der Antrag war nach dem Geiste unserer Geschäftsordnung und nach der Praxis des Hauses geschäftsordnungswidrig. Der Präsident als der Leiter der Geschäftsordnung, als der Schlichter einer Minorität, die hier vergeblich werden sollte, hat sofort erklären müssen, daß er die Abstimmung nicht zuläßt. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten.) Der Zweck der Interpellation ist doch gerade der, daß die Interpellanten die Möglichkeit haben müssen, in einem Schlußwort das Ergebnis der Debatte zusammenzufassen. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten.) Haben denn die Herren gar nicht überlegt, was für einen Eindruck es auf das Volk und auf die ganze Welt machen wird, wenn man uns in diesem Augenblick, wo wir die tiefsten Sehnsucht unseres Volkes und der gesamten Welt nach Frieden Ausdruck geben wollen, unmöglich macht, unsere Meinung zu sagen? (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten.) Gerade nach den unbestimmten allgemeinen vieldeutigen Äußerungen des Reichstages und auch nach den letzten Worten des Abg. Spahn ist es notwendig, daß das Volk und die Welt erfahren, daß nicht etwa der gesamte Reichstag mit diesen Ausführungen einverstanden ist. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten.) Ich für meine Person muß die Gemeinschaft mit der Anschauung, die hier zum Ausdruck gekommen ist, mit aller Entschiedenheit ablehnen. (Händeklatschen bei einem Teil der Sozialdemokraten.) Wollen Sie denn wirklich, daß aus diesem Gemisch als Ergebnis herauskomme ein Europa, das in einem Trümmerhaufen verandert worden ist? Wir erklären uns entschieden ablehnend gegenüber allen Eroberungsplänen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Baker (Dpt.): Ich begreife nicht die Erregung, was der Abg. Haase ausgesprochen hat, wäre zutreffend, wenn nicht ein Unrecht, das er nicht berücksichtigt hat, sehr schwer in die Waagschale fiel. Es ist denen, die den Schlußantrag unterzeichnet haben, nicht eingefallen, den Interpellanten das Wort abzusprechen. (Widerstand bei den Soz.) Sollte Herr Landsberg das Wort ergreifen, so wäre das niemandem lieber gewesen als uns. Bedanken Sie sich bei denen, die diese lebhaftige Szene herbeigeführt haben. Wenn es Ihnen in erster Linie darum zu tun gewesen wäre, auf die Ausführungen des Reichstages zu antworten, dann hätte es dazu unsere Erklärung nicht bedurft. Wir hatten Herrn Landsberg angeheimgestellt, sofort nach dem Reichstages zu reden, das hat er abgelehnt. (Zurufe bei den Soz.: Das ist eben die Vergewaltigung!) Sie haben das Recht zu sprechen. (Zurufe bei den Soz.: Wenn Sie es wollen!) Das verkürzen wir Ihnen nicht. Und wir haben das Recht zu schweigen, wenn wir es im Interesse des Vaterlandes für besser halten. Wir durch Ihren Eigensinn ist es dahin gekommen. (Zurufe bei den bürgerl. Parteien, Widerspruch bei den Soz.)

Abg. Lebehour (Soz.): Ich begreife nicht, daß ein liberaler Abgeordneter, der Präsident eines Parlaments ist, nicht versteht, daß wir hier das Recht des Parlaments überhaupt vertreten haben. (Sehr richtig!) bei den Soz., ganz abgesehen von den weitgehenden wichtigeren politischen Fragen, die dabei in Frage stehen. Herr Baker hat gegen meinen Freund Landsberg den Vorwurf erhoben, daß er nicht das Wort habe ergreifen wollen zu einer Zeit, wo die Mehrheitsparteien es ihm geben wollten, nämlich vor dem Redner der Mehrheitspartei, der eine Vertrauensfrage über die Reichsregierung verlesen hat. Diese Umstellung der Reihenfolge, die die Herren von der Mehrheitspartei vornehmen wollten, ist es ja gerade, welche meinen Parteigenossen Landsberg veranlaßt hat, es abzulehnen, in der von Ihnen gewünschten Reihenfolge zu sprechen, denn das widerspricht jedem parlamentarischen Brauch und jedem Sinn einer Interpellation. (Sehr richtig!) bei den Soz.) Sie haben dem Redner unserer Partei das Wort entzogen und einen schändlichen Mißbrauch begangen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz. — Große Anrufe bei den anderen Parteien. — Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.) Und das geschieht in dieser Zeit, wo Sie alle damit renommieren, daß das deutsche Volk einmütig ist. In dieser Zeit treten Sie das Recht mit Füßen. (Große Anrufe.) Sie haben uns, die größte Partei, vergewaltigt, die Partei, die in diesem Augenblick nicht nur ihre vier Millionen Wähler hinter sich hat, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach die große Mehrheit des Volkes. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Landsberg (Soz.): Es ist richtig, daß in der ersten Offenen Debatte zunächst nur das Wort erteilt werden sollte, und daß dann Herr Abg. Spahn eine Erklärung für alle bürgerlichen Parteien abgeben sollte. Ich habe kein eine Erklärung der Geschäftsordnung ergötzen müssen. (Zurufe bei den Soz.: Das ist eine Interpellation!) Ich habe nicht die Absicht, das Wort zu verlieren, das Sie den Bestimmungen der Geschäftsordnung unterliegen. Und das ist, nachdem ein Redner unserer Partei die Interpellation beantwortet hat, zunächst ein Redner der

Aber die Parteien an der Reihe, das Wort zu nehmen. Aber auch aus sachlichen Gründen mußte ich über den Beschluß der Mehrheit der Parteien erstunnt sein. Wie sind doch nicht hiesiger kommen, um davon zu hören, meine Freunde und ich, wir haben gemeinsame Sorgen, es liegt uns doch die Zukunft unserer Vaterlands am Herzen. Sollten wir nicht gemeinsam Sorge nicht in einer gemeinsamen, höchsten dieser gemeinsamen Sorge geben? (Sehr richtig! bei den Soz.) Aus diesen Gründen habe ich mich an die Herren gewandt, ich habe ihnen Vorstellungen gemacht und sie gebeten, sie möchten bei der Geschäftsordnung lassen. (Hört, hört! bei den Soz.) Um mein Ziel zu erreichen, habe ich mich — darauf habe ich die Anrecht — zunächst aus der Rednerliste streichen lassen. (Hört, hört!) Der Abg. Bahm nahm dann Rücksprache mit den Führern der linken Parteien, und teilte mir als Ergebnis mit, daß es bei dem Beschluß bleibt. (Hört, hört! bei den Soz.) Darauf ist ich, da mir nichts anderes übrig bleibt, sofort auf die Tribüne gegangen und habe mich über zum Wort gemeldet. Herr Bahm sagt, niemand behauere mehr als er, daß ich nicht zu Worte gekommen sei. Ja, weshalb haben Sie denn den Schlussatz angenommen? (Sehr gut! bei den Soz.) Dieses Bedauern kann ich wirklich nicht hoch genug setzen. Es ist mir offensichtlich ein Vorsehen im Bureau vorgekommen, dies zu verhindern habe Sie ausgenützt. Was ist die Folge? Meine Freunde und ich haben einem ehrenvollen Vorhaben nicht zustimmen können, und Sie haben da einen Vorbehalt hineingebracht. (Sehr gut! und lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Scheidemann: Verstöße gegen die Geschäftsordnung des Hauses sind öfter vorgekommen. Darin sehe ich nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist überhaupt das ganze Verfahren der Mehrheit. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich finde es — nehmen Sie es mir nicht übel — geradezu unerträglich, daß das Verhalten der Herren, die so verfahren sind, ein so unrichtiges gewesen ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Das können Sie gar nicht verantworten. (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Ich traue Ihnen zu viel Ehrlichkeit an, als Sie jetzt wenigstens einsehen, was Sie angerichtet haben, aber das kann mir und meinen Freunden jetzt nichts mehr nützen. Ich erhebe jedenfalls den schärfsten Protest gegen das hier angewandte Verfahren. (Lebige Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Wählermann (natl.): Von einer Absicht, dem Abgeordneten Landsberg das Wort nicht zu geben, war bei den links erlichen Parteien absolut nicht die Rede. (Lachen bei den Soz.) Es hat sich lediglich um die Reihenfolge gehandelt. Das Mißverständnis bedauere ich lebhaft, und ich glaube, auch die Herren von den anderen Parteien bedauern es, aber wir haben es nicht verhindert. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Die Geschäftsordnung kann gar keine Rede sein. Ein Schlussatz ist verfallen bei Initiativanträgen, bei Interpellationen kennt unsere Geschäftsordnung ein Schlussatz nicht. Wiederholt sind in der Debatte erst die Vertreter der größten Fraktion zu Wort gekommen, und die Sozialdemokratie ist die größte Fraktion des Hauses.

Abg. Schutz (Kpt.): Uns trifft auch nicht ein Funken von Schuld. (Gelächter bei den Soz.) Daß die Herren Sozialdemokraten als stärkste Partei den ersten Redner zu stellen hat, ist durch Umma des Reichstags festgestellt und wir haben uns nur an diese Uebung gehalten. Sie sind Schuld, wenn Sie von dieser Uebung abweichen wollten. Nachdem uns nun aber Herr Landsberg erklärt hat, daß er bereit gewesen ist, als Erster zu sprechen und daß durch ein Vorsehen die ausreichende schnelle Mitteilung an den Herrn Präsidenten unterblieben ist, habe ich für meine Person nichts dagegen einzuwenden, wenn Herr Landsberg hier zur Sache spricht. Ich stelle also den Antrag, daß der Herr Präsident das Haus befragt, ob die Diskussion nochmals eröffnet und der Abg. Landsberg das Wort erhalten soll. (Abg. v. Stadtthagen (Soz.): Das ist nachsichtsnahmeartig nicht zulässig!)

Abg. Liebknecht (Soz., mit Unruhe empfangen): Gegenüber dem Abg. Wassermann stelle ich fest, daß jedenfalls immer unbedingt daran festgehalten werden ist, daß der interpellierenden Partei der letzte Redner gebührt. (Widerpruch.) Das gehört zum Wesen der Interpellation. Ich behaupte, daß noch niemals gegen den Willen der interpellierenden Partei anders verfahren ist. Zu dem Vorhaben der Mehrheit des Hauses kommt in diesem Falle noch hinzu das Vorhaben des Herrn Präsidenten, der mir das Wort nicht einmal zur Geschäftsordnung hat geben wollen. (Hört, hört!) Diese Verwegenheit ist eine blutige Illustration zum Wort von der deutlichen Einigkeit. Das, was ich von jeder als Ullas und Regiemänner bezeichnet habe, der Vorgesetzte, hat sich heute in Wahrheit als Ullas entpuppt. (Gelächter.) Ich gratuliere dem Herrn Reichstangler und Ihnen allen, aber der Triumphierende bei dieser Debatte ist die Sozialdemokratie. (Erneutes Gelächter.)

Abg. Stadtthagen (Soz.): Der Abg. Schutz hat beantragt, meinem Parteigenossen Landsberg noch das Wort zu erteilen. Einen solchen Antrag würde ich für unzulässig halten. (Abg. rechts.) Ein anderes wäre, wenn der Antrag käme, die Besprechung der Interpellation wieder aufzunehmen. (Zurufe: Das ist ja beantragt!)

Abg. v. Bahner (Kpt.): Ich habe den Eindruck, daß jetzt die Lage über eine Geschäftsordnungsdebatte hinausgemacht ist.

Wir haben ja nicht wissen können, daß der Kollege Landsberg sich zum Wort an erster Stelle gemeldet hat und daß durch ein Vorsehen des Bureau diese Wortmeldung unter den Tisch gefallen ist. Wir sind also von einer irdischen Voraussetzung ausgegangen und dürfen dies Mißverständnis nicht nachträglich ihr uns frustrieren. (Bravo!) Jedenfalls wollen wir, anstatt uns zu streiten über die Tradition der Geschäftsordnung, nach der Uebung und nach dem Wunsch des Hauses wieder gehen. (Sehr gut!) Da wir durch ein Vorsehen dem Kollegen Landsberg das Wort nicht erteilt haben, wollen wir es ihm nachträglich erteilen. Ich komme also dem Vorhaben des Abg. Schutz bei und bitte ohne lange Diskussion sich darüber zu einigern, daß man in dieser Stunde mit diesem Mißverständnis ein Ende macht. (Bravo!) Der Antrag Schutz, die Besprechung der Interpellation wieder aufzunehmen, wird angenommen.

Abg. Landsberg [Soz.] :

Ich hoffe, daß an das jetzt Vorgefallene, dessen Abschluß durch die Wortmeldung an mich erfolgt ist niemand mehr denken wird, sobald wir diesen Saal verlassen (schärfster Beifall und Händeklatschen). Ich will aber auch, daß in Zukunft nie wieder einer Wiederholungsrede begeben werden wird. Und wenn in Zukunft bei solchen ähnlichen Schlußatzungen unterlassen werden, so will ich bei wenig erfreuliche Vorgehen mit einem Bewußtsein für uns beschließen. Ich werde weiter die Hoffnung aus, daß es mir gelingen wird, durch die vollste Uebungsmöglichkeit, deren ich mich beseßigen werde und muß, denn wir wollen doch etwas erreichen, wir wollen doch den Frieden, dessen die ganze Welt bedarf, die Erregung des Hauses sehr bald vollkommen verschwinden zu lassen.

Als die Unvermeidlichkeit des Krieges offenbar wurde, sind alle Parteien und alle Parteien Deutschlands auf die Schanzen gestellt, zur Verteidigung unseres Vaterlandes. Wir haben die Kultur Deutschlands als bedroht an, und das hat uns die Waffen in die Hand gedrückt. Wir haben unser Vaterland niemals in dem Sinne über alle anderen Völker gestellt, daß wir alle Vorsätze für uns in Anspruch nehmen und alle minder guten Eigenschaften aller Völker überlassen haben, eine devotente Vaterlandsliebe lag uns fern.

wir haben andere Völker geachtet und geliebt

und hören nicht auf, ihnen diese Achtung und diese Liebe zu bezeugen, wenn wir auch mit ihnen im Kriege liegen. Wir wissen, daß die Eingebildeten der Völker sich gegenseitig wunderbar erheben. Wir haben uns zum Schutz des Vaterlandes vor unser Vaterland gestellt, und wir kämpfen damit, so widerständig es ihnen mag, auch für die anderen Völker. Die Sorge um die bedrohte Kultur hat uns einig gemacht. Die Sorge um die bedrohte Kultur nödtig und jetzt.

zum Frieden zu mahnen.

Wenn jemals ein Zeitpunkt der gekommen ist, an die Vorbereitung des Friedens zu denken, dann ist es der gegenwärtige, wo die Wiederherstellung der direkten Verbindung von Paris und Konstantinopel gewisse Hoffnungen, die auf der anderen Seite in erster Reihe standen, begraben hat. Der Kultur droht gewaltige Gefährdung, und diese wächst mit der Dauer und der Ausdehnung des Krieges. (Lebhafter Zustimmung bei den Soz.) Wie könnte es anders sein angesichts der massenhaften Vernichtung der Völker, auf denen die Kultur beruht? Das Leben der Menschheit des Verhängnis! Die allgemeine wirtschaftliche Lage läßt sich auf die kurze Formel reduzieren: Die vereinigten Staaten von Europa machen Vah den Vereinigten Staaten von Amerika. Dies beweist sich, daß die dreiheilige Dichterwort „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte“ auch eine Prophezeieung gewesen ist.

Welchen Hammer bergen unsere Verurteilten

wieviel Intelligenz ist mit unseren Jünglingen durch den Krieg hingeeopfert worden! Was wird aus der Kultur, wenn es nicht mehr gelingen sollte, die Verheilung von der Bedeutung von Erziehung und Uebung in das allgemeine Bewußtsein zurückzuführen? Brian und Aquith haben übereinstimmend erklärt, daß erst der deutsche Militarismus zerbrochen werden muß. Darunter verstehen sie die Vernichtung der deutschen Wehrkraft. Darum verheißt ich die Sprache, die heute der Reichstangler anspricht. Man kann von einem Staatsmann nicht verlangen, daß er sticht, während die anderen Staatsmänner das denken, das er für sich selbst ausspricht. (Sehr richtig!) Ich habe zu meiner Bemerkung vom Reichstangler nicht Worte von einer Vernichtung des französischen Militarismus oder des englischen Marineismus gesagt. Sonst wären wir in die allernächste Oppositionspaltung eingetreten. Wir wollen die Vernichtung unseres Landes verhindern, aber auch kein anderes Land vernichten. Der Reichstangler hat nicht Worte erteilen lassen, wie Brian und Aquith. (Abg. Liebknecht: Doch, doch!) Wenn Sie anderer Meinung sind, dann muß das auf einer Verschiedenheit unseres Gedwärtens oder unserer geistigen Verfassung beruhen. (Hörbarkeit.) Ich will nicht erörtern, ob nicht

ein Satz in der Erklärung der bürgerlichen Parteien

im Auslande auf politische Wirkung wirken und besser fortgeblieben wäre. Aus den Worten des Reichstanglers haben wir den Inhalt der Erklärung der bürgerlichen Parteien nicht herausgehört. (Abg. Liebknecht: Doch, doch!) Hier ist nicht Sie doch, geben Sie doch nicht dem Auslande Waffen in die Hand. (Stärkster Beifall und Händeklatschen im Saal und auf den Tribünen.) Man

muß auch die Wirkung seiner Äußerungen bedenken. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Der Reichstangler hat die bürgerlichen Parteien wiederholt als Fanatiker bezeichnet, und Fanatiker länder gibt man zuruch. Die Staatsmänner, die ihren Uebungen eine bessere Zukunft versprechen müssen, damit ihr Wort nicht ungesprochen von Wiederholung des deutschen Militarismus und Uebungstendenz dem Uebes. Aber der Staatsmann, dessen Wesen glückselig vom Uebes getränkt sind,

erklärt sich grundsätzlich zum Frieden bereit.

Ich überhändlich an einem ehrenvollen Frieden, eines anderen Frieden, wird natürlich kein deutscher Mann schloßen. (Lebhafter Beifall.) Der Reichstangler verlangt auch Sicherung gegen eine Wiederholung frivolster Uebungen. Wir wollen auch künftige Generationen vor den Schladtsfeldern und den Schützengräben bewahren. Wir wollen so wenig eingekerkert werden, wie eingekerkert. Keine Sicherung gegen eine Wiederholung wäre eine Durchführung des Krieges bis zur völligen Erschöpfung aller Kräfte führenden, denn dann würde eine desperate Stimmung entstehen, die aus unbedeutendem Anlaß zum Kriege führen könnte. Da würde die Welt sagen besser ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. Keine Sicherung würde ferner die Uebung und die Vergeßung eines Volkes sein.

Bei dem Reichstangler besteht diese Absicht nicht.

Die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts zeigt, daß die Großmut der Staatsmänner sich beuht. Wenn 1866 gewisse Annektionen nicht durch einen so bewußten Staatsmann unterbrocht worden wären, wäre dann das Jahr 1870 möglich gewesen? (Sehr richtig!) Ein Staatsmann, der jetzt die Hand zur Versöhnung reicht und eine offene und ehrliche Politik treibt die sich nichts verbürgt, die keinem nachschliff, aber auch keinen vor den Kopf stoßt, würde außerordentlich leichtes Uebungen haben. Der Reichstangler hat im Vertrauen darauf, daß die militärische Lage ihn vor Mißdeutungen schützt, seine Vereisschaft zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens ausgesprochen, und von unbilligen Bedingungen für den Uebung habe ich aus seiner Rede nichts vernommen. Das ist das entsetzliche. In einem Saale kann jetzt noch die Einleitung von Friedensverhandlungen mit dem Hinweis darauf abfeiern, daß sie für ein Zeichen der Schwäche ausgelegt werden könnte. Denn von den verbündeten Regierungen ist die Bereitwilligkeit zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens ausgesprochen worden. So kosten wir, daß für die kriegerischen Uebungen die Stunde der Entscheidung nicht gekommen sein mag. Welchen unsere Gegner den Frieden nicht, weil sie auf der Vernichtung der deutschen Wehrkraft, auf der Vernichtung deutscher Gebiete bestehen, so werden sie sich davon überzeugen müssen, daß unser Ruf nach Frieden nicht aus Sorge um den Ausgang des Krieges für uns hervorgerufen ist. (Sehr richtig!) Nichts könnte den Ruf und die Verantwortung stärker machen, als die große Dank verpflichtet sind, mehr als das Bewußtsein, daß das, was sie noch zu ertragen haben auf das Schuldlosig unserer Gegner fällt. (Zustimmung bei den Soz.) Ich bin von der Fraktion zum Uebes bestimmt worden, nicht Sie. (Sehr gut! Beifall.) Nicht um irgend jemand zu schaden, sondern um völlige Freiheit zu schaffen, möchte ich noch einmal unter Frieden, was mein Freund Scheidemann ausgesprochen hat. In der französischen Deputiertenkammer wurde kürzlich gefordert, Frankreich lege nicht die Absicht, sich auf Kosten des deutschen Territoriums zu bereichern. Wir wolle man selbstüberständig Uebungen wieder haben. Für solche Uebungen haben wir kein Verlangen. (Abg. Weillall) Es wird die Aufgabe der deutschen Politik sein, darauf zu sorgen, daß gewisse Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Wiederherstellung von Uebungen völlig vernichtet werden. (Abg. Weillall) Wir aber sagen: wer das Uebes erhebt, um Städte vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden, der wird mag er auf sein, wo er will, auf das in der Verteidigung einige trübselige Volk treffen, das ihm das Uebes als der Saal und auf den Tribünen.)

Weitere Wortmeldungen der Interpellation ist damit beendet.

Die Wortmeldungen der Interpellation ist damit beendet. Der Präsident Dr. Kappeler teilt mit, daß vorher ein Mißverständnis des Schriftführers vorgelegen habe, für das er um Entschuldigung bitte. Zu der Rednerliste seien die Namen der gemeldeten Redner erst geschrieben, dann wieder durchgehilfen worden und die Vereinerung um das Mißverständnis erklärt. Für die Festlegung der nächsten Sitzung bildet der Präsident um die Uebung der Sitzung. Die Sitzung würde wohl nicht vor Montag stattfinden können.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) beantragt, die nächste Sitzung morgen stattfinden zu lassen und als ersten Punkt die Frage auf die Tagesordnung zu setzen, ob der Präsident das Recht der politischen Zensur über die Mitglieder des Hauses beht, das er ausgeübt habe durch die Zurückweisung der letzten Anfrage Liebknechts.

Präsident Kappeler: Ich bitte Sie, Ihren Antrag schriftlich einzureichen.

Abg. Liebknecht: Das werde ich tun. Sie haben durch Ihr ganzes Verhalten heute für den Krieg gemächelt und nicht für den Frieden. (Gelächter und Schlussrufe.)

Der Vorschlag des Präsidenten, für den sich auch Abg. Spahn (Zentr.) ausdrückt, wird angenommen. Schluss 1 1/2 Uhr.

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Wendler.

48] (Nachdruck verboten.)

In Bezug auf das weltliche Geschlecht gelte dieser sogenannte Pole als ein geradezu wüster Patron, der die ihm von der Natur verliehenen Gaben des Talents und einer beispielhaften Erziehung selbst ins Treiben führte, um Frauen und Mädchen an sich zu fesseln, sie seinen selbsthätigen Schwermühten zu machen und sie dann, ausgenützt und enttäuscht, ihrem Schicksal zu überlassen.

Es ist entwürdigend für eine Frau, Oberstleutnant (von Schwarzenau, Klatsch, erste der Baron, nachdem er genügend Blindhoff gegen sein „Gnadenbuis“ gefasst zu haben glaubte, einen solchen Menschen überhaupt an sich kommen zu lassen. Und um was? Nur dieser verurteilten Kammeret halber.“

Armin, Sie vergessen sich. — Nein, Klatsch, das tun Sie, indem Sie solchen — Zigeunern immer wieder gestehen — „Oha, das geschieht doch nur, weil sie eben viel interessanter sind, zehnmal mehr können, als Gutesgleichen. Wie ich Ihnen schon unlängst empfahl: Sehen Sie hin, lernen Sie klümpen wie jene, und dann treten Sie in die Schranken mit den — Zigeunern. Adieu für heute!“

nach den Berichten des Beobachtungsbureaus Permaneder — famose Firma übrigens, die ich empfehlen kann.“

„Ich empfahl sie Ihnen ja doch erst, Armin.“

„Es mir? — Wahrscheinlich, Klatsch, entheiligen Sie. Sein neuestes Erfindungsstück also soll ein Fräulein — sich sein.“

„Fräulein sich?“ — Mit Frau von Schwarzenau dem Sprecher hastig ins Wort. „Dieselbe, die sich mit Wählberg in Bayreuth aufhielt.“

„Ja, wir haben sie auch schon in einer Suite gefahrt. Erlutern Sie sich? — Natürlich natürlich — Bohemienne, genau seines Schages. Man sagt, sie hat glänzende Aussichten, wird viel verdienen. Das könnte dem Schwarzer passen. Die sich ist ein stärkerer Magnet für ihn, als jede andere, und er würde kluge, da sogar mal Ernst zu machen.“

„Und seine Chancen bei ihr?“

„Darüber schweigt noch Dunkel. Aber man sagt, daß sie ihm doch nicht die Lur gewiesen habe, — dieser Pole, habgah! — Wollt ist sich, unverschämt solche Vorschläge haben überall das Red.“

Mit äußerster Spannung folgte Frau von Schwarzenau den Ausführungen ihres Vaters. Wenn Swilkowski ausersuchen wäre, ihr Bemerkung zu verheßen, sie an dem Professor für die ihr widerwärtige schmerzliche Zurückweisung zu rächen! Immer und immer wieder kam sie darüber nicht hinweg, und der Gedanke, daß Wählberg einst noch in den Armen einer anderen ein Glück finden könne, machte sie elend.

„Zu meiner Freude“, erklärte sie ihm bei seinem Erscheinen, „habe ich erfahren, daß Sie im Begriff stehen, sich zu — verloben.“

„Oha!“ Swilkowski war verblüfft. Wie so etwas unter die Leute kommen konnte. Raum, daß er selbst mit sich einig war.

„Das heißt —“, bemühte er sich, immerhin etwas mitzutrinken, die Angelegenheit als vorläufig doch zweifelhaft hinzustellen, „da liegt noch mancherlei dröhnliche, anäbige Frau.“

„Dann nur alles rasch beiseite geräumt. Mein Herr Kapellmeister, Sie sind auf dem besten Wege, zu verbummeln, was mir die ich an Ihrem Wohl und Wehe teilnehme, schmerzen würde. Ein festes Band wäre dagegen das probateste Mittel. Ich bin also Ihr Vorhaben aus, und heiraten Sie, um so mehr da ja das Mädchen, auf das Sie es abgesehen haben, ein Engel sein muß, ein reiner Engel.“

„Sie wollen?“ Swilkowski befragte nicht, wie bei dem überschäumenden Lobspund Frau Klatsch ein kleiner, bößhafter Zug um ihren Mund erschienen, aber auch gleich wieder verschwunden war. Freilich, „Ma poupee“ ist entzückend.

„Ma poupee?“

„Ja, mein Kosenamen für Sie. Süßes — nicht?“

„Sehr geschmackvoll und — heißt Sie auch?“

Stadt-Theater.
Freitag 8 Uhr: „Stiefel“.
Sonnabend 7 Uhr: „Vorstellung im Sonder-Abonnement“.
„Götterdämmerung“.
Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Mona Lisa“.

Lobe-Theater.
Freitag 8 Uhr: „Alt-Weidberg“.
Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr: „Frau Gelle“.
Abends 8 Uhr: „Gastspiel Rudolf Lettinger“.
„Die versunkene Glocke“.

Thalia-Theater.
Freitag 8 Uhr, Gruppe G: „Die Kinder der Woyzeitz“.
Sonnabend 8 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung“.

Schauspielhaus
Operetten-Vorstellung. Tel. 2545.
Freitag und Sonnabend 8 Uhr: „Jung muß man sein!“
Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.
Abends 8 Uhr: „Jung muß man sein!“

Viktoria-Theater.
Täglich 8 Uhr: Die Ges.-Passe „Heiratsfieber“.
Sonnabend, 4. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr: „Vorstellung.“

Liebig Theater.
Täglich 8 Uhr
Margherita's elektr. Wundergarten
Jülich mit seinen Rekruten
Salerno Weltmeister der Jonglierkunst
Mia Werber
Parsifal-Quartett
Sonnabend 3 1/2 Uhr (Kleine Preise)
Nachmittags-Vorstellung.

Ganz Breslau
geht zu Max Weber im
Dominikaner
und heilt sich über das
berühmte Weihnachts-Programm.
Berggasthaus günstig. 6989

Weisse
Salmlakschm'erselze
in Kübeln von 60 u. 100 Pfd. z. Preis v. 33 Mk. terner 14 Fettmilchpulver in Säcken von 10, 25 u. 100 Pfd. zu 26 Mk., alles per 50 kg gegen Nachnahme ab Stat. Kempten, hat, solange Vorrat reicht, abzugeh. Bitte genaue Station angeben. 6782

Joh. Schachenmayr,
Kempten, Allgäu 14.
Alle Sofas und Möbel
kauft Anders, Aisen-Str. 30, I, r.

Verband der Fabrikarbeiter
Zahlstelle Breslau.
Gemäß dem Beschluß des Verbandsvorstandes wird an die Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder eine Weihnachtsgabe gewährt.
Voraussetzung für den Bezug der Weihnachtsgabe ist, daß 52 Wochenbeiträge geleistet sind.
Die Unterstützung gelangt zur Auszahlung:
am Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags von 1 bis 4 Uhr für Kosenhal, Carlowitz und Sämann in Rosenthal im Gasthaus „Zur scharten Ede“
für Deutsch-Lissa, Stadelwitz und umliegende Ortschaften in Stadelwitz, Gasthaus „früher Volk“
für Hundsfeld, Schmitz, Friedewalde in Hundsfeld im Gasthaus „Zum gelben Löwen“
für Schmirbelsch, Pilsnik, Al.-Machern, Gansau und Maria-Pöschel in Schmirbelsch im Gasthaus „früher Parole“.
am Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags von 1 bis 4 Uhr für Reutich, Groß-Machern und umliegende Ortschaften in Reutich, Gasthaus „Mühlste“
für Hartlich, Krieger, Kleintrost und umliegende Ortschaften in Hartlich im „Gasthaus zur Rennbahn“.
Für die Mitglieder von Breslau und von den übrigen Ortschaften an die Buchstaben A-K am Donnerstag, den 16. Dezember an die Buchstaben L-Z am Freitag, den 17. Dezember in Alro Margaretenstraße 17, 2. Stock, Zimmer 25, vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
G. m. b. H.
Die Kartoffelbestellungen
finden alle ihre Erledigung. Wir bitten jedoch unsere Mitglieder, sich noch 2-14 Tage zu gedulden, da die Aufträge sehr zahlreich vorliegen.
Der Vorstand.

Der städtische Kohlenverkauf
an der Zrennitzerstraße wird vom 10. dieses Monats ab auf die Abgabe von höchstens 5 Zentnern an einen Abnehmer eingeschränkt.
Der Magistrat.

Kriegsfaheten durch Belgien u. Nordfrankreich.
Preis 1.00 Mk.
zu beziehen durch die Expedition und die Kolonialware.

Nachtrag
zu den Bestimmungen für Zeitkarten der städtischen Straßenbahn.
Für jede der zum Einlegen der Wertmarken bestimmten Karten hat der Karteninhaber 10 Pfg. zu zahlen, künftig also auch bei erstmaliger Lösung der Karte.
Breslau, den 29. November 1915.
Die städtische Verkehrsdeputation.

Kindel-Markt, Hohenzollern-Garten.
Eingang Weidenstraße und Taschenstraße
Eröffnung am Sonnabend, den 11. Dezember.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
In der Volkswacht
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Für unsere Belegfabrik in Bely suchen wir zum möglichst sofortigen Eintritt
1 lithographischen Maschinenmeister
1 Umdrucker
Nur wirklich erprobte Kräfte (militärisch) werden zur Bereitung und Anzucht des Anstreichs und unter Leitung talentvoller Feingebildeten gelehrt.
Kunst- und Verlagsanstalt
Wezel & Naumann, A.-G., Leipzig.

Riffenmacherinnen Die Versorgung der
sowie **Sortiererinnen** ihrer Familien u. ihrer
Hinterbliebenen.
Preis nur 30 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition.
Breslau, Hedwischstraße 36

Stadterordneten - Entnahmen 1915.
Stadterordneten - Erlegungen 1915.
Alleinige Kandidaten sind:
in der III. Abteilung (Wahl am 10. Dezember, 12-8 Uhr):
Bezirk II: Kaufmann Fritz Rappich.
Bezirk 22: { Baudirektor Karl Flolka
{ und Schlossermeister Adolf Blum,
in der II. Abteilung (Wahl am 13. Dezember, 12-8 Uhr):
Bezirk 4: Kaufmann Gustav Glufke.
Der Verband Breslauer Bürgervereine.

Vorteilhafte Gelegenheit!
Beim Einkauf von
Schuhwaren
können Sie trotz hoher Lederpreise
viel Geld sparen
durch unseren
Grossen Weihnachts-Verkauf!

Als Beispiel folgende Preise:		7011	
Damen-Halbschuhe mit Lackkappe	9.50, 7 ⁵⁰	Herren-Schnürstiefel	18.50, 14.50, 10 ⁵⁰
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe	8.75, 7 ⁷⁵	Herren-Schnürstiefel mit Lackbesatz	20.50, 18.50, 14 ⁵⁰
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe, Garantie für Haltbarkeit	14.50, 12 ⁵⁰	Schaftstiefel weich. Led., für Mannschaften, zweisohlig	23 ⁵⁰
Damen-Schnürstiefel echte Rahmenarbeit	16 ⁵⁰	Reitstiefel für Offiziere	Ausnahmepreis 36 ⁵⁰
Mädchenstiefel	10.50, 8 ⁵⁰	Knabenstiefel	14.50, 12 ⁵⁰
Kinderstiefel	Nr. 18/22 2 ⁹⁰	Kinderstiefel	Nr. 25/26 3.25, 23/24 4 ⁷⁵
		Erstlingschuhe	1 ⁰⁵

Central-Schuhhaus Ernst David & Co.
Breslau, Reuschestraße 44/45.
An den nächsten beiden Sonntagen bis 6 Uhr abends geöffnet.



Die erste Rede des Kanzlers.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung, 9. Dezember, 10 Uhr vormittags.

Am Bundesratspräsidenten: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Dr. Debrake, v. Tirpitz, Kraetke, Dr. Gellert, Voebell, Lisco, v. Creitenbach, Sydow, D. Lenge.

Haus und Tribünen sind überfüllt.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung 10 Uhr 20 Minuten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Ich ergreife die erste Gelegenheit, um Ihnen, meine Herren, einen kurzen Überblick über die Lage zu geben. Kurz nach dem der Reichstag im August auseinanderging war, hat Bulgarien in den Krieg eingegriffen. Unter sich immer steigenden Anstrengungen habe die Entente seit dem Ausbruch des Krieges versucht, den König Ferdinand auf ihre Seite zu ziehen. Österreich-ungarisches, türkisches und griechisches Gebiet wurden ihm in Herablassender Weise versprochen. Aber nicht nur die Gerüchten der Fehde oder neutraler Mächte wurden vergeben, fast das verbündete Serbien, für dessen angestrebte Befreiung Bulgarien den Krieg entfesselt habe, selbst das verbündete Serbien, für dessen Befreiung die Entente jetzt in Kämpfen vorkämpft, wurde nicht geschont. Damit Bulgarien für die Entente fechte, sollte ihm Serbien Dankkonzessionen in einem umfangreichen Maße zufließen, was nicht nur die Entente, sondern auch unsere Gegner nicht unwohligen konnte. So ließen unsere Gegner immer sich nicht.

Die beschrittenen nationalen Ansprüche Bulgariens in Mazedonien waren, wie bekannt, nach dem letzten Balkankriege zum großen Teil in erheblichem Maße beschränkt worden. Von Mazedonien für sich gelassen, wollte Bulgarien, das die Hauptlast des Krieges getragen hatte, zwischen, wie die Früchte seiner Siege seinem vormaligen Nachbarn zuteilen. (Sehr richtig!) Serbien mußte ja vorgehen, weil es Bulgariens Vormacht gegen Österreich-Ungarn war. Jetzt hat König Ferdinand das Wort, das er am Ende des zweiten Balkankrieges seinem Volke gab, in vollem Maße eingelöst. Die bulgarischen Truppen, die damals nach ruhmvollem Kampfe, aber schmerzlicher Enttäuschung auf dem Schlachtfeld waren, hatten heute frei über dem damals verlassenen Lande. (Beifälliger Bravo!) Serbien, anstatt eine Verständigung zu suchen und dem Lande die Opfer eines neuen Feldzuges zu ersparen, entschloß sich, nicht nur dem veralteten Angriff der verbündeten Deutschen und Österreich-Ungarn Truppen erneuert die Stirn zu bieten, sondern auch gegen seinen eigenen Nachbar vorzugehen. Serbien vertante auf die Zusicherung Sir Edwards, daß England seinem Freunde auf dem Balkan jede zur nötigen Unterstützung geben werde. Jetzt ist das serbische Heer zum größten Teil vernichtet. Vergessen haben die Serben auf die versprochene Hilfe Englands und Frankreichs gehört. Zum zweiten Male hat sich ein kleines Volk für die Weltgeschichte geopfert. (Sehr richtig!)

Unsere Truppen haben auch in den feindlichen Bergen unter Überwindung aller Strapazen glänzend gekämpft. (Beifälliger Bravo!) Gernut sagen wir ihnen unseren heißen Dank (Bravo!), und ebenso danken wir ihnen unseren alten treuen österreichisch-ungarischen Vorkämpfern (Bravo!), dem neu gewonnenen Freunde, dem bulgarischen Heere, das ruhmvoll an unserer Seite kämpft. (Bravo!)

Wir sind stolz auf unseren neuen Verbündeten, der sich nun an unserer Seite erneut den Platz erkämpft, der ihm am Balkan gebührt. (Bravo!)

Durch die serbischen Siege ist die Donau freigeworden, die Verbindung mit der Türkei hergestellt.

Angehöriger können wir dem türkischen Verbündeten die Hand reichen

und freuen uns, ihm in dem heißen Kampfe nachgehilfer unterstehen zu können, als es bisher möglich war. (Bravo!)

Wit bedenklicher Zufall haben die Türken bisher die Macht an den Dardanellen gekostet (Bravo!), deren unmittelbaren Fall Minister Asquith schon im Sommer prophezeit hat. Heute stehen die Dardanellen fester denn je. (Beifälliger, allseitiger Beifall.)

Im September vertrieben dann (zurufe des Abgeordneten) Liebschütz, große Unruhe, Aufer: (Bravo!) Minister Asquith sein Land mit Uqadab. Aber auch dort haben die Türken ihren alten Kampfgeist bewährt und den Engländern eine empfindliche Schlappe beibrachte. (Beifall.)

Der offene Weg nach dem nahen Orient bedeutet einen Marsch in der Geschichte dieses Krieges. Militärisch ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unbeschreiblichem Werte. Wirtschaftlich erweist die Zufuhr aus den Balkanstaaten und der Türkei unsere Vorkräfte in der willkommensten Weise. (Sehr richtig!) Darüber hinaus sind aber vor allem die Aufgaben in die Zukunft verknüpft. Dank der wirtschaftlichen Politik des Königs Ferdinand von Bulgarien ist eine feste Brücke zwischen dem weitläufig verstreuten Kaiserreich, dem Balkan und dem nahen Orient geschaffen. (Beifall.) Die Brücke wird nach erreichtem Frieden nicht von dem Lärm marschierender Bataillone widerhallen, sondern

Werken des Friedens und der Kultur dienen.

(Beifälliger Beifall. — Zurufe des Abg. Liebschütz: „Und der Deutschen Dank! — Große Unruhe.)

Was unsere Gegner politisch und militärisch am Balkan angedacht haben, suchen sie jetzt durch die der Gewaltpolitik gegen neutrale Staaten durchzuführen. (Sehr richtig!) Freilich bleiben sie damit ihren von Anfang herin befolgten Prinzipien treu. (Sehr richtig!) Zuerst wurde Serbien, dann Belgien beklammert, unter keinen Umständen den Weg der Verständigung zu beschreiten, sondern dem Kriegswillen der Entente sich zu fügen und zu opfern. Jetzt soll Griechenland an die Reihe kommen. Unfähig behaupten die Entente, sie seien, als sie ihre Truppen in Salonik landeten, von Griechenland zu helfen gesucht worden. Inwiefern ist es Herr Venizelos selbst gewesen, der die Behauptung widerlegt hat. (Hört, hört!) Herr Venizelos hat in der griechischen Kammer ausdrücklich erklärt, die Truppenlandungen würden mit seiner früheren Anfrage an die Entente, ob sie ihn zum Mann zur Hilfe gegen Bulgarien bereitstellen würden, in keinem Zusammenhang. (Hört, hört!) Eigenmächtig begann England und Frankreich ihre

Zu Verhandlungen in Sarajewo

und ließen sie trotz energischer Proteste der griechischen Regierung fort. (Hört, hört!) Jetzt spielen sie sich dort ganz als Herren des Hauses auf.

Wir wohnen dem interessanten Schauspiel bei, wie die Befehle des preussischen Militärismus die beherrschende Macht der englischen Flotte als brutales Drohmittel benutzen, um die österreichische Regierung zur Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu zwingen. (Hört, hört!) Zuerst wurde die Befehle wohlwollender Neutralität erpreßt. Als man das Angebots des Königs hatte, ging man an seine Auslegung. Von Österreichland wurde gefordert: Die Zurückziehung aller griechischen Truppen von Salonik und Umgebung, freie Verfügung über diese Hafenstädte, Ueberlassung der griechischen Bahnen und Straßen von Salonik nach der Grenze für militärische Transporte, Freiheit für militärische Märsche aller Art in den griechischen Territorialgebieten. Das versteht die Entente unter wohlwollender Neutralität. (Hört, hört.) Die griechische Regierung ist trotz der schwierigen Lage, in der sie sich befindet, entschlossen,

ihre Neutralität auch weiter zu wahren (Bravo!), eine Neutralität, die ihrem Willen entspricht und die der Würde und Unabhängigkeit Griechenlands ebenso wie seinen Interessen Rechnung trägt. (Hört, hört.) In unermesslicher Überholung, mit einer raffinierten Regie hat England der Welt die Vorstellung eingebremst, es habe in ebendieser Selbstlosigkeit des vorgewaltigen Belgien wegen zu den Waffen gegriffen. Es ist berufen, an Deutschland wegen dieser Vergewaltigung ein wütendes Strafgericht zu vollziehen. England ist es gewillt, damit in der Welt als Kriegerbund aufzutreten müssen. Es wurde zu öffentlich bekannt, daß zuerst die Einreisungsverpflichtung Englands, dann die ohne Vorwissen des Parlaments erfolgte Uebernahme von Verpflichtungen gegenüber dem an Rußland gesetzten Frankreich, dem englischen Kabinete so die Hände gebunden halten, daß Sir Edward Grey den Entschluß nicht fand, Rußland vor dem Eintritte zu warnen, das sich zum Eintritte in den Krieg — ob militärisch oder nichtmilitärisch, lasse ich dahingestellt, — entschloß, noch bevor Belgien Neutralität überhaupt in Frage kam. (Hört, hört!)

Zuerst waren es, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die „Times“, welche den Entschluß, das Rußland nicht der Kriegerbund für England war. Um so zäher hielt England daran fest, uns der neutralen Welt als die veritaatsbrüchige, herrschaftliche, die Welt unter ihren Militarismus zwingende Nation zu denunzieren, die verurteilt werden müsse.

Jetzt hat England und haben mit ihm eine Millerteil jedes Anrecht verloren, dieses Demunziationen fortzuführen. Wer eine Politik der Vergewaltigung treibt, wie es jetzt die Entente gegenüber Griechenland tut, der kann nicht mehr den Selbstbetrug spielen. (Beifälliger Beifall.) Das werden wir genau so oft und so nachdrücklich vor der Welt wiederholen, wie es England versucht hat, hinter Verleumdungen sein wahres Gesicht zu verbergen.

Heutzutage scheint England anzunehmen, das selbst einzusetzen: Die „Westminster Gazette“, von der man sagt, daß sie der Regierung nahe steht, läßt sich in einem Artikel vom 30. November zu dem offenen Bekenntnis herbei, England habe gegen Deutschland die Waffen ergreifen, weil Deutschland sonst nicht hätte bezwungen werden können. (Bewegung.)

Weshalb hat die „Westminster Gazette“ das nicht schon am 4. August 1914 erklärt? Dann hätte doch die Welt von Anfang Beschuldigung gewahrt. Jetzt weiß wenigstens die Welt Bescheid, weshalb auf Englands Befehl dieses Mörderland fortgesetzt wird.

Ueber die vernünftige Weiterentwicklung der militärischen Operationen auf dem Balkan stelle ich keine Betrachtungen an. Ich vermute nur anzuschließen, wie sich mir die gegenwärtige Lage darstellt.

Zu diesen nehmen unsere Truppen zusammen mit den österreichisch-ungarischen eine in das russische Gebiet weit vorgehobene, gut ausgebildete feste Verteidigungsstellung ein, in der bereit zu weiterer Vorgehen (Beifall.) Im Westen haben die mit größter Tapferkeit unternommenen Angriffe der Franzosen und Engländer zwar unsere Front an einzelnen Stellen eingedrückt, aber der Durchbruch, der unter allen Umständen erzwungen werden sollte, ist, wie alle früheren Versuche missglückt. (Beifälliger Beifall.) Von dem Umfange des gewaltigen Ringens gewahrt man einen Eindruck, wenn man bedenkt, daß die Franzosen allein in der Champagne nicht sehr viel weniger Truppen eingesetzt haben, als die waren, mit denen Deutschland in den Krieg vom 1870 gezogen ist. (Hört, hört!) Es geht kein Wort, das tief genug empfunden wäre, um die Dankeschuld des Vaterlandes gegen unsere Krieger abzutragen, die trotz eines unerschöpften feindlichen Trommelneuers und in vielfacher zahlenmäßiger Ueberlegenheit mit ihren Leibern dem Feinde einen Wall entgegengepißt haben, den er nicht durchbrechen konnte. Übergangliche Ehre dem Andenken aller, die dort ihr Leben für ihre Freunde gelassen haben!

Wie an unserer Westfront ist die österreichisch-ungarische Verteidigungsstellung gegen Italien fest und intakt. In beiden Richtungen Abwehr sind die unablässigen, mit ungeheuren Menschenverlusten verbundenen Angriffe der Italiener abgelehnt worden. Das es Italien dabei glück, riesige Städte, deren Erziehung es sich zur Aufgabe gesetzt hat, in Trümmer zu stürzen, wie hier kaum ein Wort für seine militärische Ueberlegenheit. So steht es an unserer Fronten aus.

Wissen Sie nicht mit einem kurzen Wort unsere Arbeiten hinter der Front sprechen. In Nordspanien und Belgien sind ja eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses. Die Herren werden mir bezeugen, daß wir uns rechtlich und mit Erfolg damit haben, die Kräfte des westlichen Lebens wieder wahrzurufen. Ueberall haben die Stappenverwundungen geendet und geerbt. In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale wirtschaftliche Verhältnisse wieder herzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es legend erg, neu belebt worden. In das Gebiet, Krobat und Dantzig sind in Ordnung gebracht. Die Bestände an Kohle, Eisenstein und Schmelzwerkzeug sind im allgemeinen von den Feinden gezwungene Strichen sind wieder hergestellt. Im Ruhrgebiet ist fast die normale Zahl der Produktionskräfte erreicht. Die Ruhrförderung ist in fastem Steigen und hat im letzten Vierteljahr fast 1/2 Millionen Tonnen betragen.

Der Arbeitslohn wird durch öffentliche und kommunale Auftragsarbeiten eingespeist. Den Arbeitsmarkt normal zu gestalten, ist freilich andgesehen, da England dem verbündeten Lande die Ausfuhr über See absperrt und dadurch seine Industrie erschlafft. Die allgemeine Wirtschaft wird durchgehrt. Und die letzten der öffentlich angelegte Anwendung der Wirtschaft über die Erfüllung des Schuldenverhältnisses in der deutschen Sprache wird durchgeführt. Und ebenso haben wir, was bisher in diesem Lande in Bezug auf die Versorgung mit Wasser, durch Kräfte der öffentlichen Wirtschaft beigetragen. Inwiefern sind die Wirtschaftskräfte des Reichs durch den Einbruch eines Arbeitslosigkeit, die es fast und seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat, wieder belebt und im letzten Vierteljahr fast 1/2 Millionen Tonnen betragen.

Wir haben genug an Lebensmitteln, wenn wir sie richtig verteilen. Das ist die grundlegende, die bestimmende Tatsache. Das wir im Krieg uns so wenig und nicht so reichlich ernähren können, wie im Frieden, ist klar. Die Not, welche in Folge des Krieges in viele schwere bedrückten Familien eingezogen ist, wird von niemand lebhafter beklagt, als von mir. Wo der Ernährer seine Gesundheit verloren hat oder gar im Feldesland begraben liegt, wo ein mühsam aufgebauter Unternehmen, auf das eine Familie ihre Existenz gründete, durch die Einziehung des Reichers zusammengebrochen ist, da können wir mit unserer staatlichen Unterstützung nicht alles gut machen. Ein so gewaltiges, allgemeines Schicksal trifft viele Einzelschicksalen hart. Ich weiß wohl, welche Würde von Sorgen und Entbehrungen viele deutsche Frauen mit ihren Kindern in dieser Zeit zu tragen haben. Ich habe volle Bewunderung für das stille Heldentum ihres Kampfes, für das auch ihnen der Dank des Vaterlandes gebührt. (Zwischenrufe des Abgeordneten Liebschütz: Der Präsident ruft den Abgeordneten Liebschütz zur Ordnung.)

Maßregeln, welche die Regierung zur Bänderung der Not und zur Verteilung der Lebensmittel ergreifen hat, sind vielfach als ungenügend und teilweise kritisiert worden. Ich will darüber heute nicht rechten. Wenn bei dieser Gelegenheit manche Bemerkungen in ihrer Allgemeinheit für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich gemacht sind, so ist das ungerührt. Berichtigungen einzelner kommen vor. Wo wir den Wucher lassen können, legen wir ihm kein unangenehmes Hindernis. Unsere Verbände bezahlen höhere Preise für die höchsten Lebensmittel, für Getreide, Kartoffeln, ziehen es aber vor, um das Dogma von dem Erfolge der Abschichtung glaubhaft zu machen, mehr von den Erzeugnissen zu unterhalten, Bankrott der Massen der Gewerkschaften, der Gemeinden, von Staat und Reich und die allgemeine Hungernot voranzufahren. Es ist gewiß nicht Beifall allein gewesen, der das brachte. Viele von uns werden manche seine Befürchtungen geteilt haben. Das ist es heute nach 16 Monaten Krieges doch wohl erlaubt zu sagen, daß wir selbst unsere eigene Kraft unterstützt haben. (Sehr richtig!) und daß trotz aller Entbehrungen, die große Arbeitslosigkeit und Opferwilligkeit die von allen Seiten von einzelnen, von Verbänden, von den Gewerkschaften, von Gemeinden, Staat und Reich ausgenommenes bewirkt worden ist, Bekämpfungen herbeigebrockt hat, die wir nicht bloß kritizieren, sondern, für die wir auch dankbar sein sollen.

Unsere Gegner — ich berichte das schon — leben aus unserer wirtschaftlichen Lage und unseren wirtschaftlichen Zuständen den Schlaf.

Wir können unmittelbar vor dem Zusammenbrüche.

In Polen, in Litauen, zum Teil auch in Rußland

landen wir einschleichen, von russischer Hand vorgenommene Beschlagnahmungen, einen Zustand beinahe völliger Auflösung vor.

Alle russischen Staatsbehörden hatten ihre Posten verlassen. Wir hatten in Polen eine neue Polizei und Kommunalverwaltung geschaffen, eine neue Justizorganisation ins Leben zu rufen und das bis dahin völlig vernachlässigte Sanitätswesen, namentlich in den Städten, zu regulieren. Alles das ist geschehen. Belieres ist in einem Lande, wo Städte von einer halben Million Einwohner ohne Wasserleitung und Kanalisation sind, wo die Regierung bisher jede Seuchenbekämpfung für überflüssig gehalten hatte, keine Kleinigkeit. In den großen Industriestädten fanden wir Schwierigkeiten der Vollernährung gegenüber, die zu ernsten Versorgungs Anlässen gaben, aber schnell überwunden wurden. Die Einbringung der Ernte und die neue Bestellung des Landes wurde auch hier mit allen Kräften gefördert. Dreifache, Dampf- und Motorschlüge wurden in großem Umfang verwendet; den Umwohnern, wo es notwendig war, Sachstoffe geliefert, eine neue ordnungsmäßige Forst- und Bergwerksverwaltung geschaffen, mehr als 4000 Kilometer neuer befestigter Straßen, eine Anzahl neuer Eisenbahnen gebaut. Polen konnte beinahe ausschließlich unter der Russenherrschaft freie Selbstverwaltung. Wir haben eine Städteordnung eingeführt, die die Bevölkerung zur Selbstbetätigung im öffentlichen Leben erzieht und den Gemeinden Rechtspolizei verleiht. Die neuen städtischen Körperlichkeiten haben sich mit Eifer bestreht, die ihnen übertragenen Rechte zum Nutzen ihrer Städte zu gebrauchen.

Der Schulunterricht ist überall wieder aufgenommen. An Stelle der russischen Sprache ist dabei den ersten Unterricht die Muttersprache der Kinder gelehrt. In Warschau sind die Universitäten und technische Hochschulen, die vor dem Krieg durch russische Bedrückung allmählich in rein russische Lehranstalten verwandelt waren, nimmere als national-polnische Bildungsinstitute wiederhergestellt. Die Lehrkräfte konnten zum größten Teile aus einheimischen dortigen wissenschaftlichen Kreisen gewonnen werden. Noch im Februar 1915 war von den vertriebenen Professoren der Naturwissenschaften in polnischer Sprache an der Universität zu gestalten, trotz des Manifestes des Großfürsten Nikolaus abgelehnt worden. Meine Herren! Das sind nur einige Proben aus unserer Verwaltungstätigkeit in den okkupierten Ländern.

Wohl noch nie in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo vorne Millionen im Lobekrigen sehen, hinter der Front so viel Arbeitslosigkeit geblieben.

Ueber wirtschaftliche Dinge will ich mir noch einige kurze Bemerkungen erlauben.

Wir haben genug an Lebensmitteln.

wenn wir sie richtig verteilen. Das ist die grundlegende, die bestimmende Tatsache. Das wir im Krieg uns so wenig und nicht so reichlich ernähren können, wie im Frieden, ist klar. Die Not, welche in Folge des Krieges in viele schwere bedrückten Familien eingezogen ist, wird von niemand lebhafter beklagt, als von mir. Wo der Ernährer seine Gesundheit verloren hat oder gar im Feldesland begraben liegt, wo ein mühsam aufgebauter Unternehmen, auf das eine Familie ihre Existenz gründete, durch die Einziehung des Reichers zusammengebrochen ist, da können wir mit unserer staatlichen Unterstützung nicht alles gut machen. Ein so gewaltiges, allgemeines Schicksal trifft viele Einzelschicksalen hart. Ich weiß wohl, welche Würde von Sorgen und Entbehrungen viele deutsche Frauen mit ihren Kindern in dieser Zeit zu tragen haben. Ich habe volle Bewunderung für das stille Heldentum ihres Kampfes, für das auch ihnen der Dank des Vaterlandes gebührt. (Zwischenrufe des Abgeordneten Liebschütz: Der Präsident ruft den Abgeordneten Liebschütz zur Ordnung.)

Maßregeln, welche die Regierung zur Bänderung der Not und zur Verteilung der Lebensmittel ergreifen hat, sind vielfach als ungenügend und teilweise kritisiert worden. Ich will darüber heute nicht rechten. Wenn bei dieser Gelegenheit manche Bemerkungen in ihrer Allgemeinheit für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich gemacht sind, so ist das ungerührt. Berichtigungen einzelner kommen vor. Wo wir den Wucher lassen können, legen wir ihm kein unangenehmes Hindernis. Unsere Verbände bezahlen höhere Preise für die höchsten Lebensmittel, für Getreide, Kartoffeln, ziehen es aber vor, um das Dogma von dem Erfolge der Abschichtung glaubhaft zu machen, mehr von den Erzeugnissen zu unterhalten, Bankrott der Massen der Gewerkschaften, der Gemeinden, von Staat und Reich und die allgemeine Hungernot voranzufahren. Es ist gewiß nicht Beifall allein gewesen, der das brachte. Viele von uns werden manche seine Befürchtungen geteilt haben. Das ist es heute nach 16 Monaten Krieges doch wohl erlaubt zu sagen, daß wir selbst unsere eigene Kraft unterstützt haben. (Sehr richtig!) und daß trotz aller Entbehrungen, die große Arbeitslosigkeit und Opferwilligkeit die von allen Seiten von einzelnen, von Verbänden, von den Gewerkschaften, von Gemeinden, Staat und Reich ausgenommenes bewirkt worden ist, Bekämpfungen herbeigebrockt hat, die wir nicht bloß kritizieren, sondern, für die wir auch dankbar sein sollen.

Unsere Gegner — ich berichte das schon — leben aus unserer wirtschaftlichen Lage und unseren wirtschaftlichen Zuständen den Schlaf.

Wir können unmittelbar vor dem Zusammenbrüche.

Seit Wochen ist die Presse der Entente (das geht dann zum Teil auch auf die neutralen Länder über), voll von Artikeln mit sensationellen Ueberschriften, wie: Deutschland ist gescheitert, Deutschland am Ende, Deutschland bedringert, Deutschland betteilt um Frieden, und was dergleichen mehr ist. Kamentlich das Betteln um Frieden spielt eine große Rolle. Beim der allgemeine deutsche Verstand kamme eine Ortsveränderung vornehmen, ohne als Friedensangebot der Regierung hingestellt zu werden. (Hört, hört!) Welt war es bei Hülk Blum in der Schweiz, bald der Staatssekretär Carl von Dlabk, welcher über den Krieg von Dabn in Stockholm und der Admiral von Zeun in Rom — allen wurde der Auftrag erteilt, die Truppen zu veröffentlichen, und überall weitere Proteste; Deutschland ist fertig und muß um Frieden bitten. Dummigkeiten werden zur Schmeichelei aus einem anderen Munde ausgesprochen. Wir müssen schließlich Frieden schließen. Es ist das nur unsere letzten Schritte sind.

Wir können unmittelbar vor dem Zusammenbrüche.

Seit Wochen ist die Presse der Entente (das geht dann zum Teil auch auf die neutralen Länder über), voll von Artikeln mit sensationellen Ueberschriften, wie: Deutschland ist gescheitert, Deutschland am Ende, Deutschland bedringert, Deutschland betteilt um Frieden, und was dergleichen mehr ist. Kamentlich das Betteln um Frieden spielt eine große Rolle. Beim der allgemeine deutsche Verstand kamme eine Ortsveränderung vornehmen, ohne als Friedensangebot der Regierung hingestellt zu werden. (Hört, hört!) Welt war es bei Hülk Blum in der Schweiz, bald der Staatssekretär Carl von Dlabk, welcher über den Krieg von Dabn in Stockholm und der Admiral von Zeun in Rom — allen wurde der Auftrag erteilt, die Truppen zu veröffentlichen, und überall weitere Proteste; Deutschland ist fertig und muß um Frieden bitten. Dummigkeiten werden zur Schmeichelei aus einem anderen Munde ausgesprochen. Wir müssen schließlich Frieden schließen. Es ist das nur unsere letzten Schritte sind.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Dezember.

Verkauf von Lebensmitteln aus den Vorräten der Stadt.

Lebensmittellisten und Lebensmittelmarken eingeführt.

Eine höchst wichtige Ordnung hat der Breslauer Magistrat unterm 8. Dezember erlassen: sie regelt den Verkauf von Lebensmitteln aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau und führt dazu neu ein die Lebensmittelliste und die Lebensmittelmarken. Ohne diese Karte und Marken bekommt Niemand städtische Lebensmittel zu kaufen. Die neue Ordnung ist heute im Anzeigenenteil abgedruckt und sollte von Jedermann genau durchgelesen und beachtet werden. Der Magistrat schreibt uns über die neue Lebensmittel-Verordnung:

Der Hauptausschuss für die Verpflegung der Zivilbevölkerung hat beschlossen, die noch vorhandenen und freiverwendbaren Waren aus dem Verlagerungsproviant vorwiegend der weniger bemittelten Bevölkerung zugute kommen zu lassen.

Auf Grund der unlängst vorgenommenen allgemeinen Hausausnahme sind die für den Bezug von Lebensmitteln aus städtischen Vorräten in Betracht kommenden Haushaltungen ermittelt worden. Für diese Haushaltungen sind Lebensmittelkarten ausgestellt worden, in denen festgesetzt ist, welche Gutmengen an Waren die Haushaltung beziehen kann.

Für den Bezug kommen nur die Haushaltungen in Betracht, deren Mitglieder zusammen ein Nettoeinkommen von nicht mehr als 3600 Mark haben. Entsprechend den festgesetzten Einkommensgrenzen erhalten diese Haushaltungen einen oder zwei Markenbogen mit je 20 Lebensmittelmarken. Diese Marken sind beim Einkauf beim Verkäufer zu übergeben. Sie berechtigen stets nur zu dem Bezuge der Waren, die besonders bekanntgegeben werden, und verlieren mit dem Ablauf der festgesetzten Frist ihre Gültigkeit.

Haushaltungen bis zu 4 Personen erhalten einen, Haushaltungen von mehr als 4 Personen zwei Markenbogen. Um nicht für die einzelnen Waren jeweils besonderen Ausdruck auf den Marken anbringen zu müssen, hat der Magistrat die Marken nur nummeriert, und gibt im einzelnen Falle bekannt, welche Ware zum Bezuge aufgelegt wird und auf welche Marken sie abzugeben sind.

Die erste Warenabgabe erfolgt vom 18. Dezember 1915 an, und zwar kann gegen die Marken Nr. 1 ein Pfund und gegen die Marke Nr. 2 ein halbes Pfund Schmalz bezogen werden. Diese beiden Marken verlieren mit dem 8. Januar 1916 ihre Gültigkeit. Wer sie also bis zu diesem Tage zum Schmalzkauf nicht verwendet hat, kann Waren aus städtischen Vorräten auf sie nicht mehr erhalten. Die Zahlung des Kaufpreises für die abzugebenden Waren wird natürlich durch die Abgabe der Marken nicht verhindert.

Die Lebensmittelkarten nebst den Markenbogen werden zugleich mit der Ausgabe der zehnten Brotmarkenhefte in der Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Dezember 1915 in den Brotmarkenausgabestellen an die Empfänger ausgeteilt werden. Bei dieser ersten Abholung müssen sich die Empfänger oder ihre Bevollmächtigten durch Vorlegung des Wohnungsscheines für Brotmarken, des Steuerzettels oder sonstiger geeigneter Urkunden ausweisen. Wer einen Dritten mit der Abholung beauftragt, tut dies auf seine Gefahr.

Für abgehenden gelommene Lebensmittelkarten können nach Prüfung der näheren Umstände des Verlustes neue Karten ausgestellt werden, für die indes eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten ist.

Die Lebensmittelmarken sind zwar übertragbar, jedoch ist ihre Veräußerung gegen Entgelt verboten. Nichtabgehende gelommene Lebensmittelmarken wird kein Ersatz geleistet.

Wann sich eine Haushaltung von mehr als 4 Personen auf 4 Personen oder weniger verringert, so hat dies der Haushaltungsvorstand unverzüglich der zuständigen Brotmarkenausgabestelle anzuzeigen und den zweiten Bogen zurückzugeben, soweit dessen Marken noch gültig sind.

Falls sich eine Haushaltung bis zu 4 Personen nachvollständig dauernd auf fünf und mehr Personen vergrößert, so ist diese Haushaltung berechtigt, einen weiteren Markenbogen zu beantragen. Als dauernd gilt nicht eine Vergrößerung durch Feiern, vorübergehende Unterzucker und dergleichen Eintretende.

Der Verkauf der auf Grund der Lebensmittelkarten und Marken auszubehenden Lebensmittel an außerhalb Breslau wohnende Personen ist verboten.

Das wichtigste ist also zunächst: Jeder Haushalt von nicht mehr als 3600 Mk. jährlichen Nettoeinkommen läßt sich in der nächsten Woche mit den Brotmarken gleichzeitig die Lebensmittelliste und Lebensmittelmarken ausgeben, die von gelber Farbe sind. Der Bezugsschein für die Brotmarken und die Steuerkarte sind mitzubringen.

Der erste Verkauf aus den städtischen Vorräten ist am 18. Dezember in Weißfäßen, die noch bekannt gemacht werden. An diesem Tage wird Schmalz abgegeben und zwar auf die Marke Nr. 1 ein Pfund, auf die Marke Nr. 2 ein halbes Pfund.

Der Verkauf ausländischer Butter und Schweinefleischwaren

Die erhöhten Preisen kann nicht von Jedermann ohne weiteres vorgenommen werden; es ist vielmehr, wie aus Berlin gemeldet wird, folgendes zu beachten:

Auf Anordnung der Landes-Zentralbehörden unterliegt der Verkauf ausländischer Butter, die von der Zentralkauf-Gesellschaft in Berlin zu einem höheren Preise, als dem inländischen Höchstpreise, bezogen wird, und der Verkauf von ausländischem rohem oder zubereitetem Schweinefleisch und Schweinefett, sowie von Schweinefleischwaren und Schweinefettwaren an den Verbraucher nachstehenden Beschränkungen, wenn höhere Preise als die für Inlandswaren festgesetzten gefordert werden.

Wer diese Waren an den Verbraucher zu erhöhten Preisen verkaufen will, bedarf dazu der Genehmigung des Gemeindevorstandes. Die Gemeindevorstände haben die Preise für die Schweinefleischwaren festzusetzen. Sie haben für den Vertrieb der Waren die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um eine Trennung der aus dem Ausland bezogenen Waren von der Inlandsware in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise sicherzustellen. Einzelheiten dieser Anordnung enthält heute der Reichsanzeiger.

Ablieferung des beschlagnahmten Metalles.

Der stellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps, von Barmeister, hat unterm heutigen Tage eine Besamtmachung über Entlassung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände erlassen. Die Verordnung ordnet die Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Aluminium an, deren Anmeldebüro, wie bekannt, im Oberen Gäßchen mußte. Die Ablieferung muß bis zum 31. März 1916 beendet sein. Näheres über die Art der Einziehung werden die mit der Ausführung der Verordnung beauftragten Behörden bekanntmachen, in Breslau der Magistrat. Ueberweisungen der Verordnungen werden mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafen bis zu 10.000 Mark bedroht.

Mitteldeutsches.

Die wenig rücksichtlos und wie gefühllos Haushälter oft noch handeln, zeigt uns wieder das Verfahren des Fleischermeisters und Hausbesizers M. Brehler Augustastr. der von einer Familie G. seit längerer Zeit rücksichtlose Miete zu bekommen hat. Er behielt sich als Pfand ein Möbelstück und die Abzahlung eines Teiles der Miete festzusetzen, die Maschine wurde weiter zurückgehalten, auch als die Frau, deren Mann im Kriege ist, diese zu ihrem einzigen Brotverdiener dringend brauchte. Herr Brehler kümmerte sich um die schwere Notlage der Familie nicht. Als Stadtratsmitglied Wiener auf unsere Bitte bei ihm zu vermittelte suchte, schien er endlich bereit, die Maschine herauszugeben, wenn ihm ein Teil der Schuld (die insgesamt 22 Mark betrug) abgezahlt würde. Die Frau, die über eine größere Summe nicht verfügte, schrieb ihm nun folgenden Brief:

„Gehreter Herr Brehler!

Wie ich heute von Frau A. erfahre, sind Sie gewillt, mir die Maschine herauszugeben, wenn ich mich verpflichte, die rückständige Miete in Raten abzugeben. Ich habe Sie schon früher mal darum gebeten, Sie haben mir es aber, geehrt Herr Brehler, verweigert. Ich verpflichte mich in zwei Raten monatlich a 2 Mark die Miete abzugeben, wenn ich mir die Maschine kann morgen holen lassen. Werde Ihnen dann die ersten 2 Mark schicken und dann am 1. Dezember wieder. Bitte, geben Sie mir mit meinem Jungen Liebes, denn ich gebrauche die Maschine sehr notwendig. Ergb.

Frau G.

Darauf erhielt die in schwerer Not befindliche Frau von dem barmherzigen Herrn folgende kurgutgebundene Antwort:

„Mit Zahlung von 2 Mark kann ich mich nicht bereit erklären, Ihnen die Maschine zu geben. Sie erhalten Ihre Maschine.“

Ergibt sich M. Brehler.

Der Mann der Frau steht im Felde und beschützt auch das Eigentum des Fleischermeisters und Hausbesizers Brehler, und in solcher Weise zeigt sich dann das Wohlwollen für die Familie!

Kriegsweihnachtsmesse.

Im Gerbläufigen Vortragssaal, Theaterstraße 2, der sonst anderen Zwecken dient, ist zurzeit eine Messe aufgesetzt, lebhaft wird an sich, um der künftigen Weihnachtsfeier, doppelt zu beachten, weil sie Kriegswohlfahrtszwecken dient. Sie bringt eine Übersicht über die Kriegswohlfahrtszwecke des Vereines Frauenwohl, für dessen Tätigkeit besser als viele Worte die Gegenstände sprechen, die dort aufgedeckt sind. Die Messe ist eine Mischung aus Schokolade, Nüssen und Kuchen; selbst Kranke können sich nicht alles in hergestellten in der Nähe der Messe des Vereines, die seit Beginn des Krieges besteht und jetzt 260 bis 270 Mitglieder beschäftigt. Dort leuchtet es von anderen Tischen. Die mannigfachen Gegenstände sind es, die die Handhabung gelehrt hat in den Kassen, deren Hingehungsfähigkeit sich durch die vielen Kriegeserlöser stark vermehrt hat. Und dort stehen im Erker die Tisch, sein Anblick stimmt ernst. Was er darstellt, arbeiten sind es der Verwundeten in unseren Lazaretten. Die Tische der Gruppe für soziale Hilfsarbeit haben die Krieger angeleitet und haben ihnen manche Stunde des Besorgens bereitet. Kleinfache Zwecke dienen die Dinge, die dort ausliegen; aber sind sie zu Geschenken zu verwenden, und wer kauft, sorgt zugleich dafür, daß der Liebesdienst fortgesetzt werden kann. Der Reinertrag der Messe fließt in die Kriegskasse des Vereines und soll ihn in den Stand setzen, weiter sich sorgend zu bemühen. Der Erlösungsbeitrag am Donnerstag freichte 10.000 Gulden Ertrag. Der Verkauf geschieht in den Stunden von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends und wird bis zum Sonntag fortgesetzt; an diesem Tage wird die Messe um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

Das eiserne Kreuz.

Der Stellmacher und Jäger Richard Förster hat das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten. Er ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

* Der städtische Kohlen-Verkauf an der Trebnitzer Straße wird von heute an auf die Abgabe von höchstens 5 Zentnern an einen Abnehmer eingeschränkt.

Schlesien und Posen.

Reichenbach, 10. Dezember. Mehr Fleisch — weniger Semmel. Zu einer Einschränkung der Mhl- und Semmelmarken-Bestellung hat sich der Vorsitzende des Kreisaußenbüros infolge festgesetzter übermäßiger Mhl- und Semmelverbrauchs bei Hausverrichtungen veranlaßt gesehen. Es sind von ihm die Ortsauschüsse angewiesen worden, fortan zur Zubereitung bei Hausverrichtungen höchstens 40 Stück Semmel oder 6 1/2 Bld. Mehl für ein Schwein zu bewilligen. — Gleiche Verfügungen wären auch anderwärts angebracht, denn die sogenannten Wellmische führen meistens den Epitheton „Semmelkade“ mit Recht.

Lüben, 10. Dezember. Sein Sohn unter der Fahne hat jetzt der Stellmacher Schommel aus Groß-Deinardorf, Kreis-Lüben, neben, nachdem der jüngste Sohn kürzlich als Rekrut eingezogen worden ist. Alle sind bis jetzt wohlhaft.

Landeshut, 10. Dezember. Stalpiert. In Mühlsteinvermahlung am Sonntag die zwölfjährige Tochter des Hausbesizers ist bittig dadurch, daß sie beim Bedienen der Reibrinne mit den Händen in der Getriebe geriet. Dem Kinde wurde ein handtellergroßes Stück Kopfhaute herausgerissen. Nur durch schnelles Eingreifen der Eltern wurde ein größeres Unglück verhütet.

Reinow, 10. Dezember. Ein Doler seines Gutes. Der neun Jahre alte Knabe Odrich aus Pohlenhof verlor, als er über die Waldgründe ging, durch einen Windstoß seinen Hut, der im Wasser fiel. Um wieder zu seiner Kappebedung zu gelangen, stieg der Knabe an den Rand des Flußbutes. Hierbei fiel er ins Wasser und ertrank.

Reichenbach, 10. Dezember. Weibliche Briefkasten. Da es der Post an männlichen Briefkasten fehlt, wurde eine Anzahl Briefkästen in der Stadt in Benutzung gegeben. Die weiblichen Briefkästen liegen als Abzeichen an den Händen und sind...

mühen, sowie geleitete Räder, soweit sie sich der Eisenfahräder bedienen, um nach den entfernteren Meilern zu fahren.

Neueste Nachrichten.

30 Schiffe im Mittelmeer versenkt.

London, 10. Dezbr. Der Maximilarbeiter der „Morning Post“ schreibt: In den letzten fünf Wochen sind über dreißig britische, französische und italienische Schiffe, darunter auch Transportschiffe, im Mittelmeer versenkt worden. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Ähnliche Berichte darüber werden sollten veröffentlicht. Die meisten Nachrichten kamen von Lloyd's. Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Häfen zu blockieren. Auch die Einfahrt in das adriatische Meer scheint dem Feinde unverschlossen zu sein.

Gegen Spahns Erklärung.

Berlin, 9. Dezember. Der „Vorwärts“ schreibt: Aus dem Reichstag geht uns über die gestrige Sitzung eine Erklärung zu, deren Inhalt auf dem Boden der Ausföhrungen liegt, die Genosse Spahn gestern im Reichstage gemacht hat. Die Erklärung ist bis jetzt von 31 Abgeordneten unterschrieben. Es handelt sich um eine Erklärung, die der Abgeordnete Spahn, der zur Wiedereingetragene Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, in der Geschäftsordnungsdebatte in Bezug auf die vom Abgeordneten Spahn vorgelegene Erklärung der bürgerlichen Parteien abgab, an deren Schluss die bürgerlichen Parteien sich auch mit den zur Einigung Deutschlands erforderlichen Verhandlungen einverstanden erklärten.

Demgegenüber sagte der Abgeordnete Spahn, der auch die Neuerungen des Reichstages als unbestimmt, allgemein und vage bezeichnet hatte: „Ich erkläre für meine Person, daß ich Genossenschaft mit den Anschauungen, die hier zum Ausdruck gekommen sind, mit aller Entschiedenheit ablehne, und ich weiß mich eins mit der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes.“ (Schl. Btg.)

Kammermusik-Abend.

Herr v. Wittenberg ist wieder gesund! Es konnte demnach der zweite Abend in diesem Winter vor sich gehen. Er brachte außer dem in überreicher Anzahl der strahlenden Dur-Duquart von Mozart das Streichquartett in gleicher Tonart von Brahms. Diese Werke blühte auch den Besuch eines musikalischen Abends an dem im Gegenteil zu den allzu flehrenden, launenhaften und widerwärtigen Konzerten der Dramatischen Musik einen heiklen Charakter trägt und von geradezu mozarthischer Klarheit ist, ohne dabei eine Gedankentiefe vermissen zu lassen. Von besonderem Reize sind die Variationen des letzten Satzes. Zwischen beiden Stücken stand das fröhliche Klavier Op. 70 in D von Beethoven. Das Klavier, von Herrn Professor Dohren trefflich gespielt, deckte die Streicher vornehmlich zu. Wenn nicht, es weniger aufdecken sollen! Der Verlauf des wohl besetzten Abends war groß. S. W.

Briefkasten.

Wachtomando. Ihre Adresse ist abgegeben gerade noch kurz vor Torschluss.

H. J. Duffin. Darf jetzt leider nicht veröffentlicht werden.

B. Neue Bekleidung. Die Hölle, die Zugänge sind zu be-wachen in Wien, müssen nach der Vollveröffentlichung vom 12. Juni 1914 auch vorher Eintritt der Dunkelheit an beleuchtet werden. Wenn Sie Schaden erleiden, halten Sie sich an den Grundriss.

H. Streiten. Die Renten müssen Ihnen weiter gezahlt werden. Ihr Mann soll Ihnen aus dem Felde schreiben, es bittet, Ihnen die Renten weiter zu zahlen.

H. Guckstraße. „R. a. u. e. v. u.“ bedeutet: Zeitig gartensüchtig und erbeutetverwendungsunfähig.

H. S. Weichholz. Diese Frau kann aus der Kriegsfindende der Kronprinzessin nicht erhalten, weil sie vor dem 20. September 1915 entbunden war. In einem Artikel der Volkszeitung vom 29. November 1915 steht ausdrücklich: nur bedürftige Kriegswitwen, die am 20. September 1915 oder später entbunden haben, bekommen die Unterstützung, alle anderen Frauen nicht. Jedes weitere Gesuch ist verfloß.

100. Winternacht. Kinder über 15 Jahre müssen laut Gesetz die Kriegsunterstützung bekommen, wenn sie vom Einigungsrat ernannt wurden. Ist ein Kind über 15 Jahren in der Lehre und ganz auf die Eltern angewiesen, so muß die Gemeinde zahlen.

No. 3 1/2
SALEM GOLD **Trusfrei!**

Weihnachts Packungen zu 50 Stück ohne Preis-Erhöhung in Feldpostsendungen 10 Pfg. Porto.

Bellebteste Weihnachtsgeschenke
echte
Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfd. Stck.

Opern-Opern-Zigaretten
Vertrieb Dresden
Hugo Zsigmondy
Süd- und Norddeutsche
Süd- und Norddeutsche

Strome Breslauer Nachrichten

Schnee und Regen. Das Wetter ist in Breslau wieder umgeschlagen. Nach den trockenen und warmen Tagen ist es über Nacht kühler geworden und gegen 8 Uhr morgens begann es zu schneien. Doch die Straßen und Plätze waren heute vorwiegend nicht weiß, sondern schmutzgrau, denn der Schnee zerfiel sofort zu einem dicken klebrigen Brei. Später setzte noch Regen ein. Der Himmel ist ganz mit bleigrauen Wolken bedeckt und das Thermometer zeigt 3 Grad Wärme.

Eindbruch in ein Uhrengeschäft. Als in der Nacht zu Freitag 12 1/2 Uhr ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft am dem Uhrengeschäft von Woc, Wilschkeplatz, vorbeiging, vernahm er ein Klirren von Gläsern. Er trat ein und bemerkte dort im Geschäft mehrere Männer, die eingebrochen waren und sich an den Waren im Laden zu schaffen machten. Sie ergriffen die Flucht, es gelang aber dem Wächter, einen von ihnen zu ergreifen und ihn auf der Ringwache bei Polizei zu übergeben. Man fand bei ihm eine Menge Einbrecherwerkzeuge vor. Die Einbrecher waren durch Einschlagen der Schaufensterscheibe in den Laden gelangt.

Von der Universität. Professor William Stern von der hiesigen Universität hat einen Ruf an das staatliche Vorlesungswesen in Hamburg erhalten und angenommen. Er wird dort als Nachfolger Ernst Reumanns die Professur für Philosophie, Psychologie und Pädagogik am 1. April 1916 übernehmen.

Von der städtischen Straßenbahn. Die städtische Verkehrsdeputation macht bekannt: Für jede der zum Einleiten der Wertmarken bestimmten Karten hat der Starteninfahrer 10 Pf. zu zahlen, künftig auch bei erstmaliger Lösung der Karte.

Einbrüche. Am 5. Dezember abends ist in ein Zigarrengeschäft Klosterstraße 2 eingebrochen worden. Es fielen dem Dieb Zigarren und Zigaretten im Werte von 130 Mark in die Hände. — Vom 5. bis 6. Dezember wurde ein verschlossener Keller im Grundstraße 19 erbrochen. Gestohlen sind daraus verschiedene Wertgegenstände im Werte von 70 Mark. — In der Nacht zum 8. Dezember wurde ein Einbruch in ein Geschäft Waggasse 18 verübt. Der Dieb hat 160 Suppenlöffel, eine schwarze Reistafel und eine Papierschere gestohlen.

646 Mark gestohlen. Mittwoch früh wurde in einen Laden Steingauer Platz 11 eingebrochen. Gestohlen sind 646 Mark, die in einer Pappschachtel lagen.

Lebensdiensthaft im Theater. Am Dienstag abend ist im Lauphagen-Theater einem Herrn ein schwarzes Damengürtelstückchen mit 30 Mark aus der Tasche gestohlen worden.

Anderswagen gestohlen. Aus dem Hausflur des Gültzstraße 6 wurde am Dienstag nachmittag ein dunkelgrüner gestrichener Kinderkoffwagen mit Lederrollen und verminderten Handgriffen gestohlen. Im Wagen lagen ein graues wollenes Umfahlgeländ und ein grauer rotgezierter Schal.

Falsches Dreimarkstück. Die bereits gemeldete Ausgabe eines falschen Dreimarkstückes ist im Laden des Fleischermeisters Stephan, Rosenhaier Straße 23, geschehen. Der Fälscher ist ungefähr 15 Jahr alt und trug bunte Hösche und Schlimmpe. Das falsche Stück zeigt das Prägezeichen 1003 I und das Wappen der Stadt Hamburg hat glänzendes Aussehen und ist anscheinend aus einer Blei- und Zinnmischung hergestellt. Es ist 0,80 Gramm schwerer als die echten Dreimarkstücke. Angaben zur Ermittlung des Verfälschers, der dieses Geldstück in Zahlung gegeben hat, erbittet die Polizei nach Schluss der 48. Nummer 1.

Kind-Kartell. Auch in diesem Jahre wird der so beliebte und viel besuchte Kindmarkt wie alljährlich im Hohensollernpark (früher Pariser Garten) abgehalten. Er ist vom Verein Silesia (Marktfräulein und Schausteller) ins Leben gerufen und feiert dieses Mal sein zehnjähriges Bestehen.

Zum Verkauf sind ausgekauft: Spiel- und Leberwaren, große selbstgefertigte Wiegeferse, Puppen, Puppenwagen, Christbaumkugeln, Honig- und Pfefferkuchen usw., sogar der tüchtige Honig und die beliebten Dresdener Kaiser-Marktonen sind auf dem Platze. Eröffnung Sonnabend, den 11. Dezember. Verkaufzeit täglich bis 10 Uhr abends. Alles Nähere im Anzeigenteil.

Einbrüche. In der Nacht zum 8. Dezember sind zwei an dem Grundstück Rosenthalerstraße 22 angebrachte Schauläden erbrochen worden, und es sind daraus ein wollenes Umfahlgeländ, ein schwarzer Schal, ein baumwollener Schal und zwei Regenkörbe erbeutet worden. — In der selben Nacht sind die in das Kleidergeschäft Friedrich-Wilhelmstraße 36 eingebrochen und haben eine grau braune Furschenjacke und Pelze, drei bunte Mäntel, drei Paar feine Lederhandschuhe, ein Tuchend Seidenhaif-Taschentücher, 1/2 Tuchend v. l. e. Taschentücher, vier braune, zwei graue weiche Furschenhüte, drei graue, gestreifte Mäntel und zwei weiche Vorhemdchen gestohlen. — In derselben Nacht sind aus einem verschlossenen Laden Herderstraße 17 ein Paar Damenstiefel, zehn Schachteln in Schuhschäfte und sechs Tuchend Schnürbänder mit 13 Einbrüche gestohlen worden.

Von einem schweren Unfall heimgekehrt wurde in der Nacht zum Freitag 11 Uhr, die 45 Jahre alte Straßenbahnführerin M. Licht. Sie lag in der Nähe ihrer Wohnung, Frankfurterstraße Nr. 44, an der Haltestelle von einem Straßenbahnwagen ab, als sie auf ihr Fahrrad zu unachtsam, dass sie an einem Oberleitungsbruch davontrotzte. Sie wurde von den Überwachenden zunächst in ihre Wohnung gebracht.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Dispositionsbüroaus:

Stadt-Theater. Heute Freitag abend 8 Uhr „Tiefenabwanderung“. Sonntag um 7 1/2 Uhr „Rosa Lisa“. Dienstag um 7 1/2 Uhr „Die Insel Rebele“. Mittwoch um 8 Uhr geht die Uraufführung des diesjährigen Weihnachtsbühnenfestens „Hans Tannenberg und der Menschenfresser“ in Szene. Die Ausstattung ist in den Werkstätten des Stadt-Theaters neu angefertigt. Infolge des großen Erfolges, den Josef Schwarz von der Berliner Hofoper in „Hoffmanns Erzählungen“ hatte, wird der Künstler Freitag, den 17. Dezember, eine seiner besten und interessantesten Partien, den Menes im „Maschinenbau“, singen. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt am Sonntag, den 12. Dezember.

Oper-Theater. Heute abend 8 Uhr „Alt-Heidelberg“. Wiederholungen des Kinderbühnenfestens „Frau Holle“ finden Sonnabend und auf vielseitigen Wunsch auch Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr statt. Sonnabend und Sonntag abend 8 Uhr gastiert Rudolf Lettinger vom Berliner Theater als Modengießer Heinrich in Gerhard Hauptmanns „Der Knecht vom Heide“. Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr Vortrag mit 120 zum Teil farbigen Lichtbildern über das interessante Thema „Der Kampf in den Läden“. Kleine Preise.

Thalia-Theater. Heute Freitag abends 8 Uhr dritte Vorstellung der Gruppe G: „Die Kinder der Erzellenz“. Sonnabend: „Der Riberpennigen Rührung“. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen: „Jugend“. Abends 8 1/2 Uhr: „Im weißen Rösch“. Montag nachmittag 4 Uhr wiederholt Dr. H. Weg aus Berlin seinen Lichtbildervortrag „Der Kampf in den Läden“ im Thalia-Theater, wozu ausschließlich Schüler und Schülerinnen, sowie Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher Lehranstalten zu billigen Schülerpreisen Zutritt haben.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Fr. Freitag und morgen Sonnabend: „Jung muß man sein!“ Sonntag nachmittag „Der Graf von Luxemburg“, abends „Jung muß man sein!“

Liedlich-Theater. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: Nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen der vollständige Weihnachtsspielplan.

Victoria-Theater. Fr. Heilmann, der beliebte Komiker, entziffelt allabendlich als Fritz Brichner in der Posse „Geiratsliebhaber“ wahre Lachfülle. Ein mit Fr. Galus gesungenes Duett „Das ist schon lange her“ wird ebenso wie alle anderen Hauptnummern allabendlich wiederholt werden. Wir weisen besonders darauf hin, daß am Sonntag nachmittag „Geiratsliebhaber“ in der Abendbesetzung im Saal zu sehen ist.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen Reichonbad, Ring 33, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt; Neuschandl O.-S., Neustr. 2, Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11.

Familiennachrichten.

Am 8. d. M. verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, herrergute Frau, Mutter, Schwester und Tante

Anna Heide
geb. Pirlich.

Dies zeigen hiermit an:

Die trauernden Hinterbliebenen
Paul Heide nebst Kindern.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3 Uhr, vom Friedhof in Cosel, Trauerhaus Pöpelwitzstraße 8. 7089

Am 8. ds. Mts. starb die Frau unseres Kollegen

Frau Anna Heide
geb. Pirlich.

Ein ehrendes Andenken wird ihr stets bewahren

Das Personal
der Schlesischen Dampfer-Comp.

Beerdigung: Sonnabend, den 11., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel. 7087

Am 8. Dezember starb die Frau unseres Kollegen

Frau Anna Heide
geb. Pirlich.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr

Der Verband der Maschinisten und Heizer
(Zahlstelle Breslau).

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel statt. 7086



Den Raucher

Hier ist das frohende Gefühl, das nach dem Genuss des Tabaks sich einstellt und manchmal zu Fortwachen führt.

Wöblin
TABLETTEN

Wöblin Tabletten sind ein wirksames Mittel gegen Raucherkrämpfe und Nervenreizung. Sie sind leicht zu nehmen und wirken sofort.

Ordnung
für den
Verkauf von Lebensmitteln aus den Vorräten
der Stadtgemeinde Breslau.

Der Magistrat bestimmt die Mengen und Arten der abzugebenden Vorräte und die Art des Verkaufes.

§ 1.
1) Soweit die Lebensmittel nur an die weniger bemittelten Einwohner abzugeben sind, kommen nur solche Haushaltungen als Empfänger in Betracht, deren Mitglieder zusammen nicht mehr als 3000 Mark Reineinkommen haben.

§ 2.
1) Als Haushaltung gilt eine Lebensgemeinschaft mehrerer Personen, die durch diese Gemeinschaft regelmäßig ihre Hauptnahrung beziehen.

2) Einzelpersonen, die selbständig wirtschaftend ihre Hauptnahrung zubereiten, gelten als Haushaltung im Sinne dieser Ordnung.

3) Als Reineinkommen gilt das bei der Staatssteuererklärung festgesetzte Einkommen nach Abzug der gesetzlichen (bei der Steuererklärung zulässigen, § 8 E. St. G.) Abzüge, aber unter Berücksichtigung der nach § 5 E. St. G. Staatssteuerfreien Bezüge.

§ 3.
1) An die minderbemittelten Einwohner werden Lebensmittel in der Regel auf Grund von Lebensmittellisten abgegeben. Diese werden auf den Namen des Haushaltungsvorstandes ausgestellt.

2) Auf der Lebensmittelliste wird die Einheitsmenge bemerkt, die von der zum Verkauf gestellten Ware auf die Haushaltung entfällt. Eine Haushaltung bis zu 4 Personen erhält die einfache Menge, eine Haushaltung von 5 Personen und darüber die doppelte Menge.

3) Durch die Annahme der Lebensmittelliste unterwirft sich die Haushaltung dieser Ordnung.

§ 4.
1) Waren gleichartiger Beschaffenheit (Fett, Hülsenfrüchte, Stolarialwaren) werden gegen Lebensmittellisten abgegeben. Jeder Lebensmittelliste wird für jede auf die Haushaltung entfallende Einheitsmenge ein Markenbogen mit 10 Lebensmittellisten beigegeben, jedoch also eine Haushaltung bis zu 4 Personen eine größere zwei Markenbogen erhält.

2) Die Ware und Menge, die auf die einzelnen Lebensmittellisten verkauft wird, wird jeweils öffentlich bekannt gemacht.

3) Die einzelnen Lebensmittellisten sind nur innerhalb des jeweils öffentlich bekannt gegebenen Zeitraums gültig.

§ 5.
1) Die Lebensmittellisten und Markenbogen werden in den Brotmarkenausgabestellen ausgegeben.

2) Jeder Haushaltungsvorstand, der von der Vergünstigung dieser Vorschriften Gebrauch machen will und darf, hat selbst oder durch einen Bevollmächtigten an der für ihn zuständigen Brotmarkenausgabestelle während der vom Magistrat vorgeschriebenen Abholungszeiten die Lebensmittelliste und die Markenbogen für seine Haushaltung abzuholen.

3) Bei der ersten Abholung hat er oder sein Bevollmächtigter sich durch Vorlegung des Zeugnishefts für Brotmarken, des Steuerzettels oder sonstiger geeigneter Urkunden auszuweisen. Der Haushaltungsvorstand, der einen Dritten beauftragt, tut dies auf seine Gefahr.

§ 6.
Die Lebensmittelliste ist sorgfältig aufzubewahren. Kommt sie abhanden, so hat dies der Haushaltungsvorstand unverzüglich bei der zuständigen Brotmarkenausgabestelle mündlich oder schriftlich unter Vorlegung der näheren Umstände des Verlustes anzuzeigen. Eine neue Lebensmittelliste kann er nur gegen Zahlung einer Gebühr von 1 Mark erhalten.

§ 7.
1) Die Lebensmittellisten sind übertragbar, doch ist ihre Veräußerung gegen Entgelt verboten.

2) Für abhanden gekommene Lebensmittellisten wird kein Ersatz geleistet.

§ 8.
1) Rät sich eine Haushaltung auf oder verzichtet sie von Breslau, so ist der Haushaltungsvorstand oder sein Erbe verpflichtet, dies unverzüglich der zuständigen Brotmarkenausgabestelle anzuzeigen und die Lebensmittelliste nebst den noch gültigen Lebensmittellisten zurückzugeben.

2) Der Vorstand einer Haushaltung über 4 Personen ist verpflichtet, unverzüglich der zuständigen Brotmarkenausgabestelle anzuzeigen, wenn sie keine Haushaltung auf 4 Personen oder weniger herabsetzt und den Markenbogen zurückzugeben, soweit dessen Marken noch gültig sind.

3. Der Vorstand einer Haushaltung bis zu 4 Personen ist berechtigt, wenn sich seine Haushaltung nachweislich dauernd auf 4 oder mehr Personen vergrößert, seinen weiteren Markenbogen zu verlangen. Bis dauernd gilt nicht eine Vergrößerung durch Besuch, vorübergehende Untermieter und dergleichen eintretende.

4. Unterlassung der in Absatz 1 und 2 vorgeschriebenen Anzeige oder unrichtige Angaben werden nach § 253 Strafgesetzbuch bestraft.

§ 9.
1. Der Magistrat bestimmt die Stellen, an denen die Lebensmittel aus den städtischen Vorräten verkauft werden, die Preise und die Mengen, in denen sie verkauft werden müssen.

2. Verkauf solcher Lebensmittel an außerhalb des Stadt kreises Breslau wohnhafte Personen ist verboten.

3. Erweist der Magistrat, daß Lebensmittel aus den städtischen Vorräten nur gegen Vorlegung der Lebensmittelliste abgegeben werden dürfen, so ist die Abgabe von solchen Lebensmitteln nur an Personen zulässig, die die Lebensmittelliste vorlegen.

4. Schreibt der Magistrat vor, daß Lebensmittel aus den städtischen Vorräten nur gegen Lebensmittellisten verkauft werden dürfen, so darf der Verkäufer die jeweils vom Magistrat zum Verkauft gestellte Ware nur an solche Personen abgeben, die die vom Magistrat bestimmte Marke übergeben.

5. Nach Ablauf des vom Magistrat bekanntgegebenen Gültigkeitszeitraums der einzelnen Lebensmittellisten dürfen auf diese keine Waren mehr abgegeben werden.

6. Handelt der Verkäufer diesen Bestimmungen zuwider, so wird er von dem Verkaufe städtischer Vorräte dauernd ausgeschlossen. Er ist ferner verpflichtet, die durch Marken nicht bedeckte Menge an Lebensmitteln, die ihm zum Verkauft übergeben worden sind, zu erheben. Die Strafbarkeit nach der Bundesratsbesanntmachung vom 24. Juni 1915 bleibt daneben bestehen.

§ 10.
1) Die Verkäufer sind verpflichtet, die Lebensmittellisten sorgfältig zu sammeln. Am Tage nach Ablauf des Gültigkeitszeitraums der einzelnen Lebensmittellisten hat der Verkäufer diese, getrennt je nach der auf den Lebensmittellisten aufgedruckten Zahl, in verschlossenen Umschlägen an die Stadtverteilungsstelle abzuliefern. Die Umschläge liefert der Magistrat; nur diese sind zu benutzen. Auf dem Umschlage hat der Verkäufer seinen Namen, seine Wohnung, die Nummer der darin enthaltenen Lebensmittellisten und ihre Anzahl zu vermerken; die Marken sind genau zu zählen. Mehr als 5000 Lebensmittellisten darf kein Umschlag enthalten.

2) Die dem Verkäufer vom Magistrat zum Verkauft gegen Lebensmittellisten übergebene Warenmenge ist durch die entsprechenden Lebensmittellisten zu belegen; ein unverkauft Rest ist zurückzugeben oder wird auf die nächst auszugebende Menge angerechnet.

Handelt der Verkäufer diesen Vorschriften zuwider, so gilt § 9 Absatz 6 entsprechend.

Breslau, am 8. Dezember 1915.

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Prescher.

Die nach vorstehender Ordnung zu verteilenden Lebensmittelkarten nebst den dazu gehörigen Lebensmittellisten werden zugleich mit der Ausgabe der zehnten Brotmarkenliste in der Zeit vom 14. bis einschließlich 17. Dezember 1915 in den Brotmarkenausgabestellen ausgegeben werden. Die in Betracht kommenden Empfänger sind vorher festzustellen. Sie können gegen Vorlegung des Zeugnishefts für Brotmarken oder einen anderen geeigneten Nachweis die Lebensmittellisten und Marken in Empfang nehmen. Zur Empfangnahme sind nur die Haushaltungsvorstände berechtigt, deren Platzhalter zusammen ein Reineinkommen von nicht mehr als 3000 Mark haben.

Wir erziehen hiermit alle Empfangsberechtigten die Lebensmittellisten und Marken in der angegebenen Zeit an den Brotmarkenausgabestellen abzuholen.

Auf die Lebensmittellisten 1 und 2 wird in den durch andere Bestimmungen näher zu bezeichnenden Geschäften ein Markenbogen gegeben werden, und zwar auf die Marke 1 ein Bogen mit dem 2. Januar 1916 ihre Gültigkeit. Diese Marken belegen die Marken 1 und 2 zum Schlußzeitpunkt nicht verwendbar hat, kann auf sie Waren aus städtischen Vorräten nicht mehr erwerben.

Breslau, am 9. Dezember 1915.

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Prescher.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Stellmacher Reinhold Nawrath Tischler Artur Püschel

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Dezember.

Stadtverordnetenversammlung.

Das Weltkriegsmuseum beschäftigte gestern noch einmal die Stadtverordnetenversammlung in ausgiebiger Weise.

Ueber die zweite größere Debatte der gestrigen Sitzung folgt nachstehend ein ausführlicher Bericht.

Kauf von Kartoffeln.

Zur Versorgung der Bevölkerung Breslaus mit Kartoffeln soll die Stadtverordnetenversammlung 350.000 Mark bewilligen.

Stadtrat Haber kommt auf die Sache des Kaufmanns Schillau in Breslau zu sprechen, der wegen Kartoffelwucher zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist.

Vor einem Jahre.

10. Dezember: Datum durch den türkischen Kreuzer „Sultan Faruk“ in Brand geschossen.

Aus aller Welt.

„Arbeitshefen“.

Der Bezeichnung „Arbeitshefen“ für menschliche Glieder in der sozialen Rechtsprechung Eingang verschafft zu haben, ist das Verdienst des Oberverwaltungsamts Erfurt.

Der Prozeß gegen den Mörder Jaures.

Von der Schweizer Grenze erfährt die „Adn. Itz.“: Wie dem Verteidiger Raoul Villain des Mörders von Jaures mitgeteilt worden ist, ist der Beginn der Schwurgerichtsverhandlung gegen diesen endgültig auf den 20. d. M. festgesetzt worden.

Stadtrat schon einige Auskunft gegeben. Wir können den Magistrat nur bitten, soviel Kartoffeln wie möglich heranzubringen.

Stadtrat Haber: Die Versorgung bezieht sich nicht nur für die gegenwärtige Zeit, sondern ebenfalls auf das Frühjahr.

Stadtr. Jeron (Zentr.) zieht seinen Antrag zurück. Stadtr. Thum (Kons.): Was die Klagen des Kollegen Schill anlangt, so steht fest, daß in den Kartoffelhandlungen wenig Kartoffeln vorhanden sind.

Stadtrat Haber äußert sich ausführlich über die Schwere der des Kartoffelkaufs. Es ist richtig, daß der Gewinn der Kleinhändler sehr knapp ist.

Stadtr. Ringer (Kons.) meint, die Knappheit der Kartoffeln sei vielleicht auf unsere Vorlage zurückzuführen. Meine Herren, wenn ich Kartoffelbesitzer bin, dann werde ich doch nicht leicht verkaufen, wenn der Magistrat mehr zahlen will.

Stadtr. Scharf (Lib.) ist darüber nicht erfreut, daß die Stadt wieder einmal Gesellschaften einer Kartoffelversorgungsgesellschaft werden will.

Stadtr. Wollauer (Lib.): Kollege Ringer hat ganz recht, wir müssen 350.000 Mark bewilligen; aber dazu hat er nicht recht, daß unsere Vorlage an der Kartoffelknappheit schuld ist.

Stadtr. Schill (Soz.): Herr Kollege Ringer meint, die Vorlage sei schuld an dem Mangel. Das ist nicht der Fall. Dieser Tage höre ich in Berlin, daß es in Thüringen hundertweise Kartoffeln aus Schlesien gibt.

Es wird beschlossen, den am Kriege teilnehmenden städtischen Beamten, die zum Ableben ihrer Militärpflicht eingezogen oder freiwillig eingetreten sind, so lange der Krieg dauert, das Privatdienstverhältnis auch künftig weiter zu zahlen.

Im Hause Orlauerstraße 1, Ecke Schweidnitzerstraße, müssen Anräume für die Dauer des Krieges gemietet werden; sie sollen jährlich 2200 Mark. Die Räume sind nötig für das Hauptbureau der Nahrungs- und Futtermittelversorgung usw.

Die Kosten für die Rosenhaler und Lindenburger Brücke von 472.000 und 628.000 Mark werden aus der Kasse von 1900 gedeckt.

Für das bulgarische rote Kreuz bewilligt die Versammlung eine Summe von 5000 Mark.

Schluss der öffentlichen Sitzung um 7 1/2 Uhr; es folgte eine kurze geheime Sitzung.

Möglichkeit abzukürzen. Sogar durch künstlerische Betätigung. So fand im Oberster Lager kirchlich eine musikalisch-dramatische Unterhaltung statt, die sich „Soiree Franco-Belge“ nannte.

Abende für die hundertjährigen Kriegerveteranen. In Treptow (Zollense) in Vorposten haben die städtischen Behörden eine Aufforderung des Deutschen Kriegerbundes entsprechend, als Weihnachtsgabe für Witwen und Töchter heimgangener Veteranen aus den Kriegen 1813/14 je sechs Mark bewilligt.

Ein Karawane vermisst. Bürgermeister Weihnacht von Umruckstadt ist seit zehn Tagen vermisst. Der Grund dafür ist unerklärlich, weil alle Refforts in Ordnung sind.

Ein Jaharbin des Eisernen Kreuzes von 1870 gestorben. In Dresden ist nach längerer in Leiden Frau verstorben. Seine Kommandierung der 1. Bataillon in hohem Alter gestorben.

Größter im Osten von Genoa. Die Mailänder Blätter berichten über eine heftige Streikbewegung, die im Osten von Genoa ausgebrochen ist.

Kartoffel-Versorgung.

Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ gibt im Anzeigenblatt bekannt, daß Bestellungen auf Kartoffeln jetzt gut bestellt vorliegen und bittet seine Mitglieder um etwas Geduld.

Achtung, Kriegsgemüsezüchter!

Das neue Kriegsgemüsefeld an der Frankfurter Straße 148 (bei der Biberstraße) wird von den Kuratoren Herren Oskar Fiedler und Löss am kommenden Sonntag, den 12. Dezember, vormittags um 10 1/2 Uhr, an Ort und Stelle an die schon vorgemerkten Pächter vergeben.

Wo bleibt das Geld an die Kriegsgefangenen in Rußland?

Wiederholt haben sich bei uns Frauen und Mütter von deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien darüber beklagt, daß ihre Lieben draußen das Geld nicht bekommen, das sie ihnen vor Monaten geschickt haben.

„Auf das Schreiben vom 19. 11. 15 teilt Ihnen die Abteilung ergebenst mit, daß es leider kein Mittel gibt, um die Wagnisse im Krieg, Wasser und Viehweiden, die in Deutschland und den in Rußland befindlichen deutschen Kriegsgefangenen abzustellen.“

Die unglückliche Postkarte wird nach Kenntnisnahme einliegend ergebenst zurückgeschickt.

Den Frauen und sonstigen Angehörigen von deutschen Kriegsgefangenen können wir nur dringend empfehlen, die im vorstehenden Schreiben angegebenen Adressen beim Absenden von Geld, Briefen und Paketen genau zu beachten.

Die Verpackung

der Gefangenen-Pakete.

Ähnlich wird aus Berlin gemeldet: Eine sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Rußland bestimmten Pakete wird dringend empfohlen, damit sie unversehrt bei den Empfängern eintreffen.

Anlagen waren: 7000 Ballen Stearin, 1500 Kilos Koks, 1000 Tonnen Holz und tausende Fässer von Mineralöl, die der Regierung gehörten, aufgestapelt.

Eine Kaufgeschichte vom „alten Dessauer“. Da die Ruhe jetzt in der Kriegszeit einen durchaus salonsfähigen Gesprächsstoff bilden, darf man auch an eine Anekdote vom „alten Dessauer“ erinnern, die von diesen Tieren handelt.

Der saubere Hahndar. Man schreibt dem „Vorwärts“ aus der Schweiz: Die Stadt Glarus war bisher die einzige Kantonsstadt ohne Badeanstalt. Die alten Glarner empfanden zwar diesen Mangel nicht schwer, aber der ewig unzureichende Nachschub erwies sich auch hier als das „revolutionäre Element“ und drängte energisch auf Errichtung einer Badeanstalt.

Verloren.

In der vorigen Woche verlor eine Franke eine **Marderboa** in der Nähe des Schichtverlages. Der Finder wird gebeten, diese gegen eine Belohnung von 50 Mk. im Hauptbüro od. Wirtshaus Nr. 1, III. abzugeben.

Das Geheimnis des Erfolges

offenbart sich durch meine bewährte Behandlungsmethode. Näheres siehe unter „Das Geheimnis des Erfolges“ am Sonnabend. 6674

Nur Poststraße 1.

Gelegenheitskauf! Habe große Posten warm gefütterte **Militär-Muffen** A 1 Mark sofort abzugeben. 6939

Heinrich Lewin, Kupferschmiedestr. 32

Sonnabend Ausnahmetag ff. Knoblauchwurst à Pfund 1.- Mark. 7000

Wurstfabrik Strietzel, Nikolaistr. 70.

Winterüberzieher, Anzüge, Kaisermäntel, etc., Minge, Kett., Gollies verkauft Schmitt Lux, Wirtshausstr. 17, I. 6741

Sprech-Apparate

mit Platten von 18.- Mark an. Reparaturen in eige. od. Werkliche Schallboxen, Werke, Geben, Mädeln in usw.

ca. 3000 Schallplatten neu bearbeitet, in Fabrikat klare, deutliche Töne, anzuheben zu 1.80 Mk., regulärer Preis 2.20 Mk. Reklamier-Platten u. Schall 2.20 Mk. Platte-Platten à 1.50 Mk., Platte-Stifte, Platten, Lauten, Mandelinen, Geigen, Gitarren, Zieh- und Mundharmonika usw.

Verkauft auch nach außerhalb. Sprech reelle Bedienung. Stadtbekannt billige Preise. **Müllhaus M. Liedecke**, 3, Stadtplatz 3. 7003

Verförgung der Kleidermacher, ihrer Familien und ihrer Gönner. Preis 30 Pfennige zu beziehen durch unsere Expedition und die Postämter.

Leser der Volkswacht und Mitglieder vom **Konsum-Verein** kaufen **Gardinen, Stores** nur bei **Julius Fein** 7012 **vis-à-vis Kissling.** Junkernstrasse 14, nur 1. Etage

Sächsische Wollwaren-Manufaktur Spezial-Garnitur mit **Zwillingplatz 1.** Garantie für Qualität! Nur bestes Fabrikat! **Unterkleider** in Seide, Wolle, Vigogne und Baumwolle für Herren, Damen und Kinder. **Patent-Reithosen** in Wolle u. Baumwolle. **Electoral-Schweiss-Socken** Strümpfe. **Sweaters-Best.** Baby-Jackies. **Theater-Tricots.** **Strümpfe, Socken, Handschuhe** etc. **Verkauf nur gegen Baar** **Streng feste Preise!**

Neptun-Stiefel 7005 für Herren und Damen in eleganter, solider Ausführung **zum Einheitspreise** **11 50** von Mk. Jedes Paar in neuesten deutschen Formen, schwarz und farbig, in Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt, mit und ohne Lackkappe, auch in ganz lack. **Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauerhafte und zuverlässige Ware.** **Ein Blick in unsere Schaufenster sagt Ihnen alles!** ohne Ausnahme! **Ein einziger Versuch macht Sie zum dauernden Kunden** **Schuh-Haus Neptun Breslau Reuschestr. 2.**



Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

<p>Brieg Arbeiter-Konfektion. Hermann R., Erdbeerstr. 25, Dts. Markt. Hübner, L. Poststraße 1.</p> <p>Bierbrauereien. Bleger Brauerei, H. G. Bürgerliche Brauerei, G. G. u. f. f.</p> <p>Bierverlag. Rauze, Gustav, Langestraße 20.</p> <p>Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Carl, Langestraße 18.</p> <p>Fahrräder u. Nähmaschinen. Schmidt, G., Oberstr. 8, Reparatur-Inst.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Eitel, Ernst, Poststraße 6.</p> <p>Holz- u. Kohlenhandlung. Ertler, Carl, Poststraße 55.</p> <p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Urbanitzki, J., Poststr. 11/12, Schützen.</p> <p>Kaufhäuser. Bach, Arth., Ring 30, am Postplatz.</p> <p>Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren. Pohl, Walter, Karben, Poststraße 29.</p> <p>Kurz, Weiss- u. Wollwaren. Eichl, Hermann, 2. Poststr. Ring 27. Schubert, G., Poststraße 30.</p> <p>Möbel- u. Sarg-Magazin. Schumann, Christian, Poststr. 16/17.</p> <p>Naturbutter, Margarine, Käse. Wolke, Otto, Poststraße 34.</p> <p>Pfefferkücherei. Wolke, O., Poststraße 29.</p> <p>Polsterei. Hilbert, Hermann, Langestraße 12.</p> <p>Restaurant. Schubert, G., Poststraße 24.</p> <p>Schuhwaren u. Schuhmacher. Schubert, G., Poststraße 27. Schubert, G., Poststraße 19. Schubert, G., Poststraße 31, III. Poststr. Wolke, Otto, Poststraße 19, am Markt.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schubert, G., Poststraße 24.</p> <p>Zigarren und Zigaretten. Schubert, G., Poststraße 24.</p>	<p>Bunzlau Trikotag., Weiss- u. Wollwaren. Fischer, J., Poststraße 40 (Galanteriew.)</p> <p>Glogau Berkniskleidung, Wäsche, Trikotagen. Sobolew, Joh., Poststr. 12 (Eckstr.)</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Kreuzberger, Adolf, Markt 45.</p> <p>Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Kahlisch, Friedrich, Poststr. 5.</p> <p>Musikwaren. Sander, O., Poststr. Langestraße 62.</p> <p>Jauer Restaurateure. Schubert, J., Poststr. 11, am Markt.</p> <p>Kochmann, S. = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.</p> <p>Seifen, Parfümerien. Kunze, Rudolf, Poststraße 26.</p> <p>Neumarkt Bier-Brauerei. Städt. Brauerei, Poststr. 11/12.</p> <p>Ohlau Bäckerei und Mehlverkauf. Dorn, Paul, Ring 15. Sachse, Richard, Poststraße 4. Wolke, Christian, Poststr. 11.</p> <p>Bierbrauereien, Bierverleger. Kunze, Rudolf, Ring 12.</p> <p>Drogerie. Kunze, Rudolf, Ring 24.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Wolke, Otto, Ring 10.</p> <p>Fahrrad-Nähmasch. Grammophon. Wolke, Otto, Ring 12.</p> <p>Haus- u. Küchenger., Glaser. Wolke, Otto, Ring 10.</p>	<p>Herrengarderoben, Schuhwar. Götsche, Georg, Erd- u. Poststraße Poststr. 6 (Hb. Markt).</p> <p>Hüte, Mützen u. Pelzwaren. Hübner, M., Ring 2.</p> <p>Kaufhaus. Blumenthal, Josef, Joh., Markt, Scholz.</p> <p>Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Sobolew, Adolf, Poststraße 109.</p> <p>Milch- u. Butterhandlung. Kunze, Gustav, Ring 8.</p> <p>Möbel. Müller, Paul, Poststr. 18, I.</p> <p>Möbel, Konfektion, Schuhwar. Kreuzel, Karl, Ring</p> <p>Papierhandlung u. Buchbinderei. Schubert, Paul, Ring 30.</p> <p>Papierhandlung, Postkarten-Zentrale. Kunze, G., Poststr. 4, Poststr. u. Zigaretten.</p> <p>Posament-, Weiss- u. Wollwaren. Sachse, Georg, Ring 19.</p> <p>Restaurateure. Weißberg, Paul, Eisenbahn 13.</p> <p>Schuhwaren. Schubert, G., Poststr. 11, am Markt.</p> <p>Seifen- u. Waschpulverfabrik. Kunze, Rudolf, Poststraße 4. Wolke, Otto, Ring 13, Poststraße.</p> <p>Tapissiererei, Wollwaren, Wäsche. Kunze, Rudolf, Ring 31.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Kunze, Rudolf, Ring 20. Wolke, O., Poststraße 2.</p> <p>Ehren, Goldwaren, Rathenower Brillen. Kunze, R., Poststr. 20 (Frasenring).</p> <p>Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion. Kunze, Rudolf, Ring 7.</p> <p>Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Kunze, Rudolf, Ring 10.</p> <p>Zigarren. Kunze, Rudolf, Ring 10.</p>	<p>Zigarren und Zigaretten. Kunze, G., Poststr. 4, Poststr. u. Zigaretten.</p> <p>Peisterwitz Bäckerei. Griebisch, Wilhelm, Poststraße 8.</p> <p>Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Neues Dresd. Bekleid.-Haus, Poststr. 21/22.</p> <p>Trebnitz Bierbrauereien. Trebnitz-Genossensch.-Brauerei, Poststr. 10.</p> <p>Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren. Kunze, Rudolf, Poststr. 34, Poststr. 11/12.</p> <p>Papier-, Galanterie- u. Spielw. Kunze, Georg, Poststr. 11/12, Poststr.</p> <p>Nähere Umgebung Breslaus.</p> <p>Cosel Bäckerei. Scholz, Carl, Poststr. 9. Kunze, Rudolf, Poststr. 32.</p> <p>Kolonialwaren. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p> <p>Df.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Brauer, Poststr. 12.</p> <p>Brauereien. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p> <p>Eisen- und Stahlwaren. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 33.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Klose, Friedr., Poststr. 12.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Kunze, Rudolf, Poststr. 10.</p> <p>Haus- und Küchengeräte. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p>	<p>Gasthöfe. Kunze, M., Gasthof zum weißen Adler-Willaschek, Anton, Poststr. 3.</p> <p>Manufakturw., Arbeiterkonf. Kunze, Rudolf, Poststr. 10.</p> <p>Uhren, Gold- und Silberwaren. Kunze, Rudolf, Poststr. 31, Poststr. 11/12.</p> <p>Rathen b. Dtsch.-Lissa Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p> <p>Hundsfeld Fleischereien. Kunze, Rudolf, Poststr. 2. Kunze, Rudolf, Poststr. 20.</p> <p>Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p> <p>Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandlg., Reparaturw. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p> <p>Lokale a. d. Oder Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Gr.-Mochbern - Schmiedefeld Bäckerei und Konditorei. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p> <p>Fleischereien u. Wurstfabrik. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12.</p>	<p>Kl.-Mochbern Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Neukirch - Maria-Höfchen Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Opperau Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Oswitz Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Rosenthal-Carlowitz Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Schottwitz - Friedewalde Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Gr.-Tschansch Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Kl.-Tschansch Bäckerei. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Fleischereien u. Wurstfabrik. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Kolonialwaren. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p> <p>Woischwitz Restaurateure. Kunze, Rudolf, Poststr. 11/12, Poststr. 11/12.</p>
---	---	---	--	---	--